

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Anklagungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Nach bewährten Mustern.

Es ist eine bedauerliche Erscheinung im öffentlichen Leben, daß jener Ernst und jene Würde, welche die Altvorderen, sobald sie sich einmal zusammenhatten, um in irgend einer, die Allgemeinheit berührende Sache zu beraten, so strenge und oft bis zur Aufopferung ihrer persönlichen Interessen gewahrt haben, heute für zu gering geschägt werden und nicht selten das Ge- genheil davon beliebt wird.

Und doch gibt nur der Ernst und die Würde, mit welcher allgemeine Fragen beraten und erörtert werden, den Beschlüssen jene Weise, welche solchen Beschlüssen die allgemeine Achtung sichern und selbst jene, welche damit nicht einverstanden sind, zurückhält, die Personen, welche den Beschluß gefaßt, welche die Frage nicht nach dem Wunsche eines Theiles der Interessenten gelöst haben, anzuseinden und zu verunglimpfen, anstatt die Sache zu bekämpfen, wozu ihnen das volle Recht zusteht.

Die Alten, welche für gemeinsame Beratungen ganz bestimmte, unserer heutigen Zeit recht zöpfig erscheinende äußere Formen und unerhörtlich strenge gehabt haben, aber auch gewissenhaft beobachtete Formalitäten einführten, wußten wohl was sie thaten, wenn sie einen Widerhandeln in harte Strafe nahmen und bei fortgesetzter Wachhaltung dieser Formen und Formalitäten einfach aus ihrer Mitte stießen.

Denn diese strenge gewahrten Formen verhinderten, selbst bei der schärfsten Opposition des einzelnen oder einer größeren Zahl von Gegnern — jenes tief bedauerliche Unwesen, welches, um die eigene Meinung oder Ansicht über eine Sache in helleres Licht zu legen, sie den eigenen Anhängern begreiflicher und den unbeteiligten Fernstehenden glaubwürdiger zu machen, —

Bierschwefel.

Sehr Geehrte! — Nachdem, wie Sie vielleicht ohnehin wissen, Gott die Welt erschaffen hat und auch später eine Achse machen ließ, damit sie sich, nach den Behauptungen des Bauernkalenders, darum drehen kann, so sehe ich nicht ein, warum eigentlich immer andere Leute etwas dareinreden, die von einer rationalen Milchwirtschaft gar keinen Nutzen haben! (Wacker!)

Die Milch der frommen Denkungsart ist, nebst dem Nestle'schen Kindernährmahl die vernünftigste Erziehungsart für Bengel, die außer Volapük keine einzige lebende Sprache sprechen und daher der Schandfleck auf unserer nationalen Hose sind! (Bravo!)

Bitte mich nicht zu unterbrechen! Diese Tintenflecke — (Schandflecke!) — Herr Vorsitzender! Rufen Sie den Menschen zur Ordnung! — Diese Flecke — (welche?) — das ist ganz Wurst! Verstanden? Diese Flecke und Fleckerin legen sich ganz bequem zu unseren Fleischköpfen Ägyptens, essen unser Mannen dazu, wenns aber zum zählen kommt, laufen sie über die alte Römerbrücke und schreien: „Schleckerbäck!“ — Das ist ein sehr häßliches Benehmen, denn jenseits ist die Civilisation zu Ende und daher

heute ganzen Körperschaften, sowohl als einzelnen Mitgliedern derselben Handlungen oder Unterlassungen vorwirft, die unter das Strafgesetz fallen!

Denn, so rechnen solche Gegner, ist die ganze Körperschaft oder der Einzelne moralisch vernichtet, so ist auch ihr öffentliches Wirken verurtheilt, gleichviel ob es auch noch so ehrlich gemeint und nützlich war.

Der einfache, gerade und offene Charakter hält diese Art von Opposition für unschön und eines Mannes unwürdig! Und sie wird dadurch weber schöner noch würdiger, wenn die nackte persönliche oder fachliche Gegnerschaft in das Mantelchen einer „ängstlichen Besorgnis um das öffentliche Wohl“ gehüllt, vorsichtig durch die Straßen schleicht und blos flüsternd sagt, was offen und mit lautdröhrender Stimme in die Straßen zu schreien, — ihre Pflicht gewesen wäre, wenn die Besorgnis um das öffentliche Wohl — begründet war! In diesem Falle ist die härteste Mündsichtslosigkeit jedes wackeren Bürgers Pflicht und sein gutes Recht.

Allein, wenn solche Besorgnis blos als Deckmantel für andere Gefühle benutzt wird, und wenn sie hinterher nicht blos als ganz unbegründet, sondern als das gesunden wird, was sie wirklich war, als der Vorwand, um eine ganze Reihe öffentlicher Scandale zu provozieren, in welche eine ganze Anzahl von Männern taplessen Rufes und ehrlichen Wirkens hineingeht werden, dann muß man sich wohl die Frage vorlegen: Was war denn der Beweggrund zu solch gelinde gesagt, helthamen Thun?

Was es wirklich eine ehrliche Besorgnis um das Wohl der armen Mitmenschen, — dann war es in erster Linie des ehrlich besorgten Mannes Pflicht, doppelte Pflicht als Mann und Warner, diese seine heimliche Besorgnis zuerst selbst und

gewissenhaft auf die Stichhaltigkeit ihrer Gründe zu prüfen, ehe er sie öffentlich aussprach!

War auch nur in einem Punkte die Möglichkeit eines Irrthums vorhanden, dann durfte er die schweren Folgen eines solchen Irrthums nicht auf sein Gewissen nehmen!

Denn, wenn auch er einen solchen Irrthum, vielleicht beim ersten Impulse ein nützlich Werk zu thun, — für verzeihlich halten möchte, diejenigen, welche diesen Irrthum büßen müssen, finden ihn und mit vollem Rechte unverzeihlich!

Die Welt fragt selten nach Beweisen. Sie lebt förmlich nach öffentlichen Scandalen und kümmert sich nicht darum, ob Wahrheit oder Lüge den Staub aufwirbelte, in welchem die unantastbare Redlichkeit einer ganzen Reihe von Ehrenmännern erstickt werden sollte! —

Die zweite Frage: War der Beweggrund eine blos mit dem Mantel der Besorgnis schlecht verhüllte Absicht? — zu stellen, widerstrebt uns im Innersten, denn wir halten eine befahende Antwort darauf für ganz unmöglich!

Eines aber ist sicher: Böse Beispiele verderben gute Sitten und die heute grassirende Epidemie: in allen Dingen, ob bedeutend oder unbedeutend, ob mit Recht oder Unrecht, ob zum Nutzen oder Schaden, ob sie öffentliche oder intime Verhältnisse berühren, — die Öffentlichkeit zur Richterin zu machen, der großen Welt mit Schmerz oder Behagen zu erzählen, wo einem der Schuh drückt, oder auch — wo er den andern drückt! — steht an.

Das „Artikel-“ und „Broschüreschreiben“ ist heute ein modernes Mittel geworden, um sich seiner Gefühle auf die möglichst geräuschvollste Art zu entledigen und es gibt da sehr bewährte Muster, welche eine ganz besondere „Zugkraft“ garantieren.

Die sogenannte „Corruptionskriegerei“

kommt es, daß die Weiber drüben, sobald es finster wird, sich an das Ufer des großen Wassers setzen, um bei unserem teuren Gaslichte auf die zerrissenen Hosen dieser Schandfleck immer wieder neue Flecke aufzusticken, weil sie daheim kein Licht haben. (Oho!) — Gewiß wahr! Sie haben „keine Gas“ und daher kommt es, daß wir ihnen umsonst unser Licht leuchten lassen müssen und sie ihre Schweinemärkte nur bei Tag abhalten können, zum Schade jedes braven Bürgers, der durch das „neue Traumbüchel“ erst aufmerksam gemacht wurde, welche Bahnen er ziehen soll, um das große „Das von Rom“ zu gewinnen! (Hört! Hört!) Jawohl, hört! denn Eure Missstater schreien zum Himmel und es kommt der Tag, an dem es „Bech und Schwezel regnen wird!“ (Der Schwezel gen ist eh schon da!) — Jawohl! Aber das Bech fehlt noch! (Is ja eh a schon da, 's Bech!) — Das heißt — ich für meine Person bin der eifrigste Anhänger jedes Fortschrittes! Verstanden?

Aber alles hat seine Grenze! (Mann, sagt man!) — Na, der Mann hat eigentlich nicht einmal Grenzen mehr, auch die gehören von rechts wegen an! Verstanden?

Die Grenzen unserer schlechten Milchwirtschaft sind im „neuen Traumbüchel“ ganz genau

ziffermäßig figt! Draußen beim Mädchenheim hören sie auf! Was darüber hinausgeht, sind dubiose Forderungen an die Einsicht der Höchstbesteuerten, die der Ansicht sind, daß Mädchen aus reichen Familien sich lieber auswärts erziehen lassen, weil sie draußen weder Röcken noch Strümpfe stopfen zu lernen brauchen, sondern blos Representation! Denn wenn eine solche „höhere Tochter“ später wieder einmal heim kommt, so ist ihr der I. Preis auf der nächsten Regional-Ausstellung gewiß!

Und, meine sehr geehrten Hörer, denken Sie doch, daß bei einem Hochwasser die Mädchen im Heim alle um Hilfe rufen und von den Bionnieren gerettet werden müssen! (Sehr richtig!) — Sehr richtig? — So? denken Sie doch nur, daß es im Heim auch reisere Bäckische geben wird! — (Na, na, das ist doch kein Unglück?) So? — Und wenn sich dann etwa gar ein junger Lieutenant an der Rettung beteiligt? — (Das wird dem „Heimchen“ noch lieber sein!) — Sehr richtig! — So? Sie halten das für richtig? — Und wenn sich dann die Zwei ineinander verlieben? Was dann? Wissen Sie, um was es sich dann in einem solchen Falle handelt? (Na, halt um die Caution!) — Hoffen wir, daß ein solches Unglück — (Allgemeines Gelächter!)

zieht stets, denn es gibt Leute, die sich königlich darüber freuen, unbescholtene Männer in den zusammengebettelten oder gemauerten Costümen von Landstreichern und Strolchen abgebildet zu sehen. Leute, die sonst selber niemals gerne in ihren eigenen Gewissenspiegel schauen, amüsiren sich bei solchen moralischen Karikaturzeichnungen immer höchstlich.

Nun, den Beifall solcher Leute zu haben, ist eine sehr zweifelhafte Ehre, auf welche ganz besonders deutsche Männer lieber verzichten sollten, schon weil das „Corruptionskriechen“ in den letzten Jahren von den vereinigten Feinden des nationalen Deutschthumes zu einem förmlichen Programm punkte ihrer Parteibestrebungen geworden ist.

Wer aber als Deutscher mitteu unter deutschen Männern sitzt und dabei das Recht und die Pflicht hat, die andern über wirkliche oder vermeintliche Übelstände nach bestem Wissen aufzuläutern und dabei gleichzeitig auch die Wacht, sich Gehör zu verschaffen, weil ihm die Sazungen die Mittel dazu an die Hand geben, der sollte sich denn doch zuerst gründlich überlegen, die vermeintliche sich in umzüge Wäscherei, die noch obendrein von Fachleuten im reinsten Zustande gefunden wurde, zum Gaudium der auf allen Seiten lauernden feindlichen Nachbarn auf offenem Markte zu waschen.

Für hämische Zuschauer mag ja ein solches ganz überflüssiges Reinemachen recht interessant sein, aber das: „in die eigene Suppe spucken“ hat schon Bismarck den gewissen Leuten zornig ins Gesicht geworfen, und der war doch sozusagen auch ein Deutscher.

Die Wähler-Versammlung am 13. April.

Der Anlaß zu der am Sonntag den 13. April im Saale des „Deutschen Vereinshauses“ abgehaltenen Versammlung der Gemeinderatswähler aller drei Wahlkörper war die bekannte Broschüre: „Die Finanzlage der Stadt Pettau am 20. Februar 1902. Eine allgemeine Darstellung von Konrad Fürst, Gemeinderat“ und die daraufhin vom Bürgermeister Josef Orning sofort verlangte strenge Untersuchung der ganzen Finanzlage der Stadt, beziehungsweise Revision der Bücher und Belege durch zwei Buchsachverständige.

Bürgermeister J. Orning wurde beurlaubt, hielt sich aber ununterbrochen in Pettau auf, um jede von ihm verlangte Ausklärung sofort und

Eine Stimme ruft: „Warum soll ein junger Lieutenant nicht auch in's Unglück springen?“ Vorsitzender: „Bitte den Redner nicht zu unterbrechen!“

— Ein solches Unglück nicht eintreten wird, denn wer rettet dann die Lehrerin? — (Zwischenruf: „Eine ich!“) — So und die anderen? — (Mehrere Stimmen: „Ich auch eine!“)

Meine Herren! Sie nehmen die Sache auf die leichte Schulter, — (— Ich nimm die mei n i g e auf den Arm!) — aber lesen Sie das „neue Traumbüchel“ und es wird Ihnen klar werden, daß es so nicht weiter gehen kann, daß wir einmal zu einem Schluss kommen müssen! (Schluß mit Jubel! Heil!) — Und daß das Geldausgeben und Bewilligen durch lauter Fremde, die wieder fortgehen (Fremden-Berkehrs-Verein heraus!) — aufhören muß, sonst kommt — (die Revision! — ein neues Traumbüchel! — die Überschwemmung!) — es dahin, daß wir gar nichts mehr darein zu reden haben! — (Es eh a so!) — Und daß es doch einmal nötig werden wird, die Wahlordnung dahin abzuändern, daß — (die G'scheidheit nach Kronen berechnet wird!) der, der am meisten zahlt, die meisten Rechte hat! (Heil! Zahln's a paar Liter!) — denn die Zukunft ist nicht so rosig, daß einem ein zweites Mal die Lust anwandelt, Pro- und Contra-Redner zugleich zu sein!“

(Redner wird von zwei Seiten beglückwünscht!)

persönlich geben zu können. Das Amt führte Herr Vicebürgermeister Franz Kaiser.

Nach dem Antrage des Herrn G.-R. Dr. Treitl in der außerordentlichen Gemeinderatssitzung vom 4. April d. J. wurden als Buchsachverständige die Herren Johann Kasper, Buchhalter der Pettauuer Sparsässe und Filiale der österr. ung. Bank in Pettau, vom Gemeinderat einerseits, Herr Friedrich Bödeker Kanzleivorstand-Stellvertreter der Selbsthilfs-Genossenschaft in Graz vom Herrn K. Fürst anderseits gewählt und nach vorgenommener Revision, welcher sowohl Herr Bürgermeister J. Orning, als auch Herr G.-R. K. Fürst zeitweilig beigewohnt hatten, die im Punkt 3 des obbezogenen Antrages Dr. Treitl vom 4. April beschlossene Wähler-Versammlung aller drei Wahlkörper der Gemeinderatswähler von Pettau, auf Sonntag den 13. April 1902 für 8 Uhr abends einberufen und die folgende Tagesordnung aufgestellt:

1. Wahl eines Vorsitzenden, Stellvertreters und Schriftführers.

2. Bericht der Buchsachverständigen über die Prüfung der Bücher und Rechnungen der Stadtgemeinde Pettau.

3. Allfälliges.

Bald nach der festgesetzten Stunde war der Saal des „Deutschen Heim“ (Casino-Saal) mit Wählern aller drei Wahlkörper dicht gefüllt und alle Parteien darunter vertreten.

Als Regierungsvertreter war Herr F. F. Statthalterrat Graf Attems erschienen, außerdem Vertreter auswärtiger Zeitungen.

Herr Bürgermeister-Stellvertreter Franz Kaiser eröffnete Ramens des einberufenen Gemeinderates die Versammlung, begrüßte die zahlreich erschienenen Wähler, stellte Herrn Statthalterrat Grafen Attems vor und besprach die Vorgeschichte der ganzen Auffaire, welche die heutige Wähler-Versammlung veranlaßte. Die beiden Buchsachverständigen hätten ihre Aufgabe, nachdem sie vorher beeidet worden seien, sogleich am 7. April begonnen und in täglich zehn- und mehrstündiger Arbeit durchgeführt. Er fordert johin die Versammlung auf, nach Punkt 1 der Tagesordnung die Wahlen vorzunehmen. Gewählt wurden: Zum Vorsitzenden Herr Werkstättenchef Südbahningenieur Neugebauer, Herr Josef Felsner zum Schriftführer. Von der Wahl eines Vorsitzenden-Stellvertreters wurde abgesehen.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung erhalten die beiden Herren Sachverständigen das Wort.

Der Sachverständige Herr Bödeker ersucht, daß der Sachverständige Herr Kasper den Bericht erstatte, wogegen Herr Kasper einwendet, er wünsche dringend, daß Herr Bödeker als vom Hrn. Fürst gewählter Vertrauensmann das ohnehin über einstimmende Ergebnis der Revision und Gutachten beider der Versammlung vortragen möge, um selbst auch nur den Schein zu wahren.

Der Sachverständige Herr Bödeker nimmt das Wort zum Vortrage des gemeinsam von beiden verfaßten Revisionsprotokolles. Er sagt, daß es ihm speziell schwierig war, da er mit den örtlichen Verhältnissen wenig vertraut sei, sich in die Sachlage zu finden; aber bei Prüfung an Hand der Tatsachen, erhielt er schon von vorne herein ein Bild mehrfacher Unrichtigkeiten in der Fürst'schen Broschüre.

Er trägt johin das Gutachten beider Sachverständigen vor, das sich in der Reihenfolge der einzelnen Titel nach den verschiedenen Abschnitten der Fürst'schen Broschüre richtet, da es wohl den Revisoren darum zu thun war, das Resultat ihrer Prüfungen der einzelnen Budget-Titel der Stadtgemeinde Pettau den unter den gleichen Budget-Titeln der Fürst'schen Broschüre angeführten Biffern und den daran geknüpften abfälligen Bemerkungen des Verfassers entgegenzuhalten, damit die versammelten Wähler Gelegenheit hatten, die in der Broschüre enthaltenen Angaben auf ihre Wahrheit zu prüfen.

Das Sachverständigen-Gutachten, welches in seiner Gänze des sehr bedeutenden Umfangs

wegen hier unmöglich wiedergegeben werden kann, welches ohnehin der Großteil aller Gemeinderatswähler in der Versammlung am 13. April mitangehört hat und welches auszugsweise bereits in den Tagesblättern veröffentlicht worden ist, constatiert nach jedem der einzelnen Titel sowohl wie am Schluß des Ganzen, daß die in der Broschüre enthaltenen Behauptungen des G.-R. Herrn K. Fürst ungut und fehlerhaft sind.

Die Ausführungen des Sachverständigen Herrn Bödeker wurden von der Versammlung mit lautem Beifalle begrüßt.

Sodann ertheilte der Herr Vorsitzende dem Herrn Sachverständigen Joh. Kasper das Wort.

Herr Buchhalter Kasper erklärte, daß er dem gemeinsamen Gutachten selbstredend nichts hinzuzufügen habe, daß er aber doch einige Erläuterungen dazu geben wolle, damit kein Zweifel darüber bestehe, daß die Sachverständigen jeder Schönsäubererei weit aus dem Wege gegangen seien.

Schon die Tatsache, daß die Bewertungen der einzelnen Vermögensobjekte der Gemeinde im neuen Inventare vom Jahre 1901 in den meisten Fällen nicht höher angenommen ist, als die Werte der Vermögensobjekte im alten, vom Gemeinderat am 2. April 1898 genehmigten Inventare, sprechen dafür, daß es nicht in der Absicht des Gemeinderates gelegen sein konnte, nur lauter günstige Jahresabschlüsse zu machen! Denn es sei doch klar, daß mit dem Aufschwunge der Stadt, der wohl nicht zu läugnen sei, auch die einzelnen Vermögensobjekte im Werte steigen müssten. Ein Beispiel unter vielen sei die auch im neuen Inventare eingesezte Bewertung der Adelsberger - Realität mit dem Werte von K 15.600, vom Jahre 1898, obwohl die Realität heute gewiß K 20.000 wert sei und, wie sich Redner sehr drastisch ausdrückt, er um diesen Preis, ohne irgend eine Vermittlergebühr zu beanspruchen, sofort den Verkauf besorgen wolle! (Lebhafter Beifall!)

Herr Buchhalter Joh. Kasper berührt in seinen stets streng sachlichen, aber nicht selten von schneidender Ironie in Bezug auf die Behauptungen der Broschüre getragenen, bis in die Details gress hineinleuchtenden Aussführungen, die unlängst aufgetretenen Tatsachen, daß die von der Gemeinde aufgenommenen Gelder, nicht wie die Broschüre behauptet, auch zur teilweisen Deckung der „ordentlichen Ausgaben“ verwendet worden seien, denn die Sachverständigen haben es sich zur Aufgabe gemacht, den Vergleich zu ziehen zwischen der Summe der unter der Amtsführung des Bürgermeisters J. Orning aufgenommenen Gelder und der Summe der Kosten für alles das, was unter seiner Amtsführung Neues geschaffen wurde, und bei diesem Vergleich ergab sich das ganz überraschende Resultat, daß obwohl unter der Amtsführung des dermaligen Bürgermeisters K 3328.90 an den Bürgerspitalsfonds, K 26300.28 an den Gemeinde-Armenfond zurückgezahlt wurden, welche unter dem früheren Bürgermeister zur Deckung der Gemeinde-Ausgaben aus diesen Fonds entliehen wurden, daß ferner unter Bürgermeister Orning K 188.000 Schulden, die von der früheren Gemeindevertretung herrührten, aus den aufgenommenen Geldern bezahlt, daß die Industriewerke, das Gymnasium, das Studentenheim und eine ganze Reihe anderer Neuschaffungen entstanden, die alle nicht zu den „ordentlichen Ausgaben“ gehören, für welche rund K 608.000 ausgegeben worden sind, das Gemeindevermögen zugewonnen hat!

Und wenn man die für diese Zwecke aufgenommene Geldsumme mit dem dafür faktisch ausgegebenen Betrage vergleicht, so ergibt sich, daß rund K 121.500 zu den Neuschaffungen mehr verwendet, als aufgenommen worden sind, daß also dieser Betrag aus den eigenen Einnahmen gedeckt worden ist!

Und wenn man die Schätzungs-werte der beiden Inventare des Gemeindevermögens gegen einander vergleicht, so findet man im Jahre 1898 den Schätzungs-wert von K 619.815.96,

1901 den Schätzungs Wert von K 787.692.73 daher trotz der rückgezahlten Schulden und trotz der Neuanschaffungen, eine ganz beachtenswerte Vermehrung des Gemeindevermögens.

Der Sachverständige Herr Kasper bespricht die einzelnen Titel, immer in der ihm eigenen Art, jeder Sache so weit nur immer möglich auf den Grund zu gehen und schonungslos jedes „für“ und „gegen“ zu beleuchten.

So bei den Industriewerken, die ja ein Ganzes bilden, so daß, wenn ein Ertrag vom Ganzen vorhanden sei, und wenn man auch annehme, daß dieser oder jener Theil keinen Ertrag abwürfe, die anderen Theile einen höheren Ertrag abwerfen müssen. Jede solche Anlage leide selbstverständlich an Kinderkrankheiten, die von Aktiengesellschaften durch die Vertheilung des Gründungskostenfonds auf eine Anzahl von Jahren parallisiert werden, so daß schon in den ersten Jahren immer ein Ertrag ausgewiesen werden kann, zu welcher Art von Ertragsmache aber die Stadtgemeinde nicht gegriffen hat!

Was das Studentenheim betrifft, so sind die rund K 20.000— betragenden Spenden gar nicht berücksichtigt und daher von den Sachverständigen als ein Reservesond angenommen worden, der ein Defizit auf Jahre hinaus deckt! Zudem wird sich der Betrieb mit der höheren Frequenz naturgemäß verbilligen.

Auch bezüglich der Brückensreparatur haben die Sachverständigen eine weit höhere Abnützungsquote angenommen und da Fachmänner eine größere Reparatur nach dem dermaligen, durch Bürgermeister Ornig geschaffenen Constructions- und Bauzustande, innerhalb der nächsten 10 bis 15 Jahre als nicht voraussichtlich halten, so werden die bisher jährlich aufgewendeten Reparaturkosten von rund K 4600, sich auf 600 bis 700 K nunmehr reduzieren, und ein Capital ergeben, von dessen Zinsen nach 10 bis 15 Jahren leicht die größten Reparaturkosten sich werden decken lassen.

Draftisch waren die Ausführungen des Herrn Kasper bezüglich des Umstandes, daß nach den Berechnungen der Sachverständigen, Bürgermeister Ornig mehr Geld ausgegeben hätte, als er überhaupt gehabt hatte!

Allein, unter lautloser Stille der Versammlung weist Redner in der ihm eigenen, trocknen, aber mit einer wahrhaft laustichen Art, die Behauptungen der Broschüre zu widerlegen, nach, daß Bürgermeister Ornig eine ganze Reihe neuer Einnahmestrukturen geschaffen hat, die ihm die Mittel lieferten, das zu bezahlen, wofür angeblich gar kein Geld vorhanden war! Er hat es verstanden, der Gemeinde Subventionen und Spenden zuzuwenden, hat die Leichenbestattungsanstalt, die Exhaustoren, den Fahrraum und manche andere Einnahmestruktur ins Leben gerufen und — wenn die Leute über die „Verschwendungen“ jammerten, welche in der Vergrößerung der Rangreihen lag, sagt Redner mit einem geradezu unheimlichen Phlegma, — hat er bei diesen Adaptierungsarbeiten Acten gefunden, die der Stadtgemeinde einen schönen Betrag an „Steuerrückvergütung“ aus einer jahrelang bezahlten Maut-Einkommensteuer — einbrachten!

Ein geradezu dröhrender, spontan losbrechender Beifallssturm lohnte die Ausführungen des Herrn Sachverständigen J. Kasper, der im Verlaufe seiner Rede die alteingeschulte Skepsis in Bezug auf die Wirtschaftsgebarung der Gemeinde gründlich kritisierte, ohne auch nur einmal vom rein sachlichen Standpunkte als Sachverständiger abzuweichen.

Zum Punkt 3 der Tagesordnung: „Allfälliges“ verliest der Herr Vorsitzende das eingelangte Schreiben des Herrn G.-R. Konrad Fürst, in welchem dieser die Gründe darlegt, weshalb er zur Versammlung nicht erschienen sei. Der Schluß des Schreibens, der in der Behauptung gipfelt, daß seine „Warnungen“ im Gemeinderat nicht die geringste Berücksichtigung fanden und er sich deshalb an die Wählerschaft wenden mußte, erregte lebhafte Widersprüche ebenso wie der Befossus, daß ihm keine Gewähr

geboten sei, daß er in der Wählersversammlung nicht neuerlich persönlich angegriffen werde. —

Das Wort erhielt zu Punkt 3 Herr Berklo, der anfangs seiner Ausführungen besondere Worte des Lobes der Amtstätigkeit des Bürgermeisters Ornig sand, im Verlaufe seiner Rede aber bemerkte, daß es jedem freistehne zu „warnen“ und daß die Höchstbesteuerten, welche die meisten Pflichten haben, auch die meisten Rechte haben sollen. (Bischofstrafe.) Redner ergeht sich in Ausführungen über die Wahlordnung, an welcher er bemängelt, daß sie es möglich mache, daß jeder, der erst herkommt, Gemeinderat werden kann. (Bischofstrafe: Aha!) Er bespricht das Verhältnis der Gemeinde Rann, die von Pettau eine Menge Vortheile habe, ohne Gegenleistungen, wie die Schulen z. B., daß die Männer Schüler eine Plage für die Lehrer seien, weil sie weder deutsch noch slovenisch können und kommt zum Schlusse: Die den Nutzen ziehen, sollen auch zahlen.

Die Broschüre habe „Leben in die Sache gebracht“, daß man nicht alles angehen lassen kann und daß die Broschüre für „spätere Seiten“ oder „dubiose Sachen“ ganz gut sei. Er bespricht das Studentenheim, welches bei der Konkurrenz von Marburg und Cilli nicht aufkommen könne und schließt unter steigender Unruhe, daß nur die Meistragenden ein Recht hätten, in solchen Sachen zu reden, nicht aber die andern (Beamten?), die wieder weggehen.

Das Wort erhält Herr Max Strachill, der die Behauptungen Berko's scharf widerlegt. Die Schüler der Gemeinde Rann seien gewiß keine Last für die Lehrer und was die Gegenleistung betreffe, so zahlte Rann vor 10 Jahren an Beiträgen für die Schüler 300 bis 400, heute aber 800 bis 900 fl.

Herr Oberlehrer Stering weist die Behauptungen Berko's entschieden zurück, daß die Schüler der Gemeinde Rann schlechtes Material seien, denn unter ihnen waren das letzte Jahr 16 Vorzugschüler, sie seien daher keine Schande für die Schule.

Das Wort erhält nun Herr Josef Fürst, der zuerst kritisierte, daß nach den Ausführungen des Sachverständigen Herrn Kasper die Gemeinde Nutzen ziehe aus der Gasanstalt. Das Gas sei zu teuer im Verhältnisse zu anderen Städten. Die Brückendecke zeige in der Pflasterung „Löcher“, das städtische Fuhrwerk bringe keinen Nutzen, der Andrang zum Mauthause sei zu groß und sollte eine Bude am anderen Ende errichtet werden. Redner spricht unter steigender Unruhe und schließt seine Kritik.

Herr Kasper verwehrt sich als Sachverständiger gegen eine solche Kritik des Gutachtens beider Sachverständigen und auch der Fachmänner im Brückenaufbau, auf deren technisches Gutachten die Buchsachverständigen ihre Berechnungen stützten!

Der Vorsitzende ermahnt die Gegenredner, sich nur an die Ausführungen der Broschüre und an das Gutachten der Sachverständigen zu halten.

Herr Inspector und Vorstand der Ingenieur-Sektion Pettau der Südbahn, v. Schmuck, erhält das Wort und bringt nachstehenden Antrag ein:

„Nachdem wir aus dem Gutachten der beiden Sachverständigen, insbesondere über aus den lichtvollen Ausführungen des Herrn Sparcassabuchhalters Johann Kasper entnommen haben, daß die vom Herrn G.-R. Konrad Fürst in seiner Broschüre enthaltenen Behauptungen und Anschuldigungen nicht zutreffen, dieselben vielmehr in glänzender Weise widerlegt erscheinen, so glaube ich im Namen der hier versammelten Wählerschaft beantragen zu dürfen, daß dem Bürgermeister der landesfürstlichen Kammerstadt Pettau, Herrn Josef Ornig, für sein bisheriges ausgezeichnetes und außerst verdienstvolles Wirken der wärmste Dank und das vollste Vertrauen ausgesprochen werde.“

Der Vorsitzende leitet die Abstimmung ein. I

Herr Berklo verlangt, daß durch Erheben von den Sitzern abgestimmt werde, was der Vorsitzende anordnet.

Die Entschließung wird sohin mit allen gegen 3 Stimmen angenommen und die Bekündigung des Abstimmungsergebnisses mit stürmischen Zustimmungsrufen begrüßt!

Zu Punkt 3 erhält Herr Josef Fürst das Wort. Er bespricht den Bau der Mädchenschule, die Lage des Baues, die Lebensfähigkeit der Anstalt und unter steigendem Lärm und Bischofstrafe: — zur Sache! und den wiederholten Aufrüttungen des Vorsitzenden, den Redner nicht zu unterbrechen, macht Redner doch die Bemerkung, daß er aufs Wort verzichte, weil der Vorsitzende nicht seines Amtes walte und entfernt sich aus dem Saale.

Der Vorsitzende verwehrt sich scharf gegen diesen Vorwurf und weist die Bemerkung energisch zurück, worauf sofort Ruhe eintritt.

G.-R. Dr. E. Treitl erhält das Wort. Er verwehrt sich energisch gegen den Ton der Broschüre, die nicht nur dem Bürgermeister, sondern dem ganzen Gemeinderat Vorwürfe der ehrenrührigsten Art mache und daß G.-R. Fürst noch obendrein die ganze Sache mit seinem heutigen Schreiben für abgetan halte; anstatt wie ein Ehrenmann Satisfaktion den Beleidigten zu geben, lehre er den Spieß um und stelle sich als guten Patrioten hin, der nur das Beste der Gemeinde wolle! Er selbst aber als Chef eines Handelshauses wisse genau, welchen Schaden er der Gemeinde zugefügt habe. Redner weiß diese Art, die schwersten Beleidigungen und den Vorwurf, daß seinerzeit die Wählerschaft bewußt falsch informiert worden sei, was den Anwurf des Betruges in sich schließe, für seine Person, in Worten einer so scharfen Abwehr zurück, wie sie das Gefühl verlegter Ehre gebraucht. Beleidigungen schwerster Art zurückzuweisen. Die Rede wurde mit stürmischen Heil quittirt.

Der nächste Redner Herr W. Fisch stellte den Antrag: „Die heute hier versammelten Wähler aller drei Wahlkörper sprechen über das Vorgehen des G.-R. Konrad Fürst die schärfste Missbilligung aus!“

Der Antrag wurde angenommen.

Sohin Schluß der Wählersversammlung, die auch von slovenischen Gemeindewählern besucht war, welche ebenfalls für die Resolution Schmuck stimmten.

Aus Stadt und Land.

(Auch eine Vertrauenskundgebung.) Am 15. d. M. erschienen zwei Knaben aus Rann, Stainz und Pischegg, in dem Sprechzimmer der Knabenschule und sprachen dem Schulleiter Anton Stering ihren Donk namens der Ranner Kinder aus, daß er sie gegen einen Angriff anlässlich der Wählersversammlung in Schutz genommen hat. Der Oberlehrer dankte überrascht und erinnerte die zwei kleinen Abgeordneten, sie mögen auf ihre Kameraden einwirken, sich des Lobes stets wert zu erholten.

(Vortrag.) Morgen wird um 8 Uhr abends Professor Dr. Hans Pirchegger im Physisaale des Kaiser Franz Josef-Gymnasiums (II. Stock) einen populär-wissenschaftlichen Vortrag über „Pettau im Mittelalter“ halten, zu dem hiermit allgemein die Einladung ergeht.

(Scharlach.) Es treten noch immer einzelne Scharlachfälle auf, so erkrankte ein Kind in der St. Gasanstalt und eines im Borschusgebäude.

(Deutscher Radfahrer-Verein Pettau.) Heute Club-Partie nach St. Barbara i. d. Roslos. — Rückfahrt über Grobostlich nach Pettau. Zusammenkunft 2 Uhr beim Café-Europa.

(Vortrag des Burenkommandanten Jooste.) Am 24. April 1902 findet, wie wir bereits berichteten, im Saale des deutschen Heimes ein Vortrag des Burenkommandanten Jooste über den Burenkrieg mit nachstehendem Inhalte statt. Vorgeschichte der Buren, Januari's Einfall, dessen Besiegung, friedliche Gesinnung der

Buren, Notwendigkeit, das Ultimatum zu stellen, kriegerische Erziehung der Burenknaben und Mädchen, Eigenart des Landes und der Lebensweise, Landeslaage und die englischen 5 Lanciersgründe, worum nicht auf Ladysmith gestürmt wurde und am Tugela-Spionskop Jooste's Dienst als Führer des Radfahrerkorps, Kampf mit bewaffneten Kossätern vor Mafeking, neutrales Verhalten der Eingeborenenstämme, Jooste's Einbruch ins Kapland, Einnahme von Kenhard, Verührungen mit deutschen Kolonisten an der Grenze zwischen Kapland und Deutsch-Südwest-Afrika, bei Christiaan de Wet, wie sich Dewet durch List der englischen Umzinglung entzog, Stand des Krieges, Konzentrationslager, das Blockhaus-System, wie sich die Buren Waffen, Munition und Pferde verschaffen, warum die Buren die englischen Gefangenen wieder laufen lassen, Beschaffenheit der englischen Armee in Südafrika, Siegeszuversicht der Buren u. s. w. Der Vortrag ist durchzogen von einer Fülle anregender, oft humorvoller Einzelerlebnisse und ist von politischen Erörterungen und Schimpfereien gegen den Gegner gänzlich frei. Mit Rücksicht auf den wohlütigen Zweck dieses Abendes, dessen Steintrag ausschließlich dem deutschen Hilfescomite in Johannesburg in Südafrika, welches für die in den englischen Konzentrationslagern zusammengepferchten Frauen und Kinder seine Liebestätigkeit entfaltet, gewidmet ist, glauben wir einen möglichst regen Besuch dieses Abendes, der in seiner Eigenart jedenfalls einzig dastehen wird und eine Fülle von interessanten Nachrichten über einen Krieg geben wird, der in der Weltgeschichte beinahe einzig dasteht, erwarten zu können und machen alle Leser unseres Blattes darauf aufmerksam. Nach dem Vortrage findet eine gesellige Zusammenkunft in den oberen Räumlichkeiten des deutschen Heims statt, an der auch Herr Burenkommandant Jooste teilnehmen wird. Näheres besagen die Plakate und das Inserat der heutigen Nummer.

(Verband „Drauwacht“ d. S. d. A. „Germania.“) Sonnabend den 12. d. M. fand unter strammer Beteiligung der verschiedenen Gesellschaftskreise im „Deutschen Vereinshause“ die Gründungsversammlung obigen Verbandes statt. Herr Wunderlich, im Namen des vorbereitenden Ausschusses die Versammlung eröffnend, begrüßte die erschienenen Volksgenossen, so insbesondere unseren allverehrten Bürgermeister Herrn Drnig, einzelne Gemeinderäte, die Vertreter des hiesigen Germanenverbandes, der Feuerwehr, den Vertreter der „Pettauer Zeitung“, den Gewerbe-, Gesang- und Turnverein, von auswärts die erschienenen Vertreter des Marburger Turnvereines, des dortigen Arbeiterverbandes, sowie der Marburger Scherergemeinde und auch die Vertreter des Cilli Arbeiterverbandes, wie überhaupt alle Anwesenden. Herr Wunderlich berichtete hierauf über die Vorarbeiten des Ausschusses, um sodann Herrn Ed. Blauensteiner das Wort zu einem Vortrage zu erteilen. Deutsches Volkstum und der Worte völkischer Organisation“ war der Gegenstand seiner 1/2 stündigen, gediegenen, zutreffenden und ausführlichen Rede, in der manch lernig Wert und so manch trefflicher Schlag enthalten war. Lebhafte Beifall belohnte ihn für seine Ausführungen. Nunmehr sprach Herr Franko Heu (Cilli) in einer kurzen, aber umso kräftigeren Rede den Wunsch nach Einigung aller Deutschgesinnten zwecks Vernichtung aller, insbesondere schwarzer Arbeiterfeinde und Volksfeinde aus. Auch ihm ward reicher Beifall zutheil. Der Kassier des Marburger Arbeiter-Verbandes, der nunmehr das Wort ergriff, beleuchtete aus eigener Anschauung das Unwesen in der roten Partei. Es begann hierauf durch Herrn Blauensteiner die Verlesung der eingelausenen Dratungen und Begrüßungsschreiben. Solche waren eingelangt u. a. vom R. Abg. Malik, Scherleuten Innsbruck, Vicar Mahnert, Dr. Glantschnigg (Marburg.) u. v. a. — Nun nahm auch unser verehrter Herr Bürger-

meister Herr Drnig das Wort, seiner Freude über das Zustandekommen eines Deutschen Arbeiter-Vereines Ausdruck gebend, um als erstes unterstützendes Mitglied denselben beizutreten. Es sprachen im selben Sinne noch die Herren Casper und Stedte, worauf die Aufnahme der Mitglieder erfolgte. Der Verband zählt bis heute 18 ausländende und 21 unterstützende Mitglieder. Hierauf erfolgte die Wahl der Verbandsleitung und wurden gewählt die Herren: 1. Wunderlich, Obmann, E. Blauensteiner, Obmann-Stellvertreter, 2. Lessko Schegg, Fahrlmeister, 3. Bungegg, Schriftwart, 4. Brunner, Beifahrer; als Überprüfer die Herren Milošić und Schlepolia. Nach Beantwortung einiger Anfragen wurde sodann die Versammlung mit dem Trutzlied der Deutschen, der „Wacht am Rhein“ geschlossen. Möge dieser Verein vom gleichen Geist getragen, auch fernerhin bei seinen Veranstaltungen die deutsche Bevölkerung versammelt sehen, möge er wachsen, blühen und gedeihen zum Wohle deutscher Sache.

(Selbstmordversuch.) Der nach Esendak in Ungarn zuständige und auf der Wanderschaft befindliche Bäckerhilfe Alois Horvat sprang letzten Sonntag den 13. April d. M. vom Drauflai in den Fluss. Der Besitzerssohn Johann Toplak, der den Mann beobachtet hatte, eilte rasch herzu und zog Horvat aus dem Wasser, worauf derselbe in die Wachtstube gebracht wurde, wo er angab, daß er an epileptischen Anfällen leide und in Folge eines solchen Anfalls in den Fluss gestürzt sei. Da Horvat übrigens bei seiner Vernehmung Äußerungen macht, die auf Selbstmordgedanken schließen ließen und zudem ziemlich angeheizt war, dürfte er sich vorher Mut getrunken und dann den Selbstmord ausgeführt haben, der durch das rasche Eingreifen des wackeren Toplak verhindert worden ist.

(Feuerbereitschaft.) Vom 21. Mai bis 28. Mai, 3. Woche des 2. Buges, Zugsführer Pirich, Zugsführer Rohr. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

Eingesendet vom Gemeindeamt Rann bei Pettau.

Seit einer Reihe von Jahren wird von einer gewissen Seite in Pettau immer gegen die Gemeinde Rann gehecht, um so zwischen der Stadtgemeinde und der Gemeinde Rann Zwietracht hervorzubringen.

Bis zur letzten Zeit wurden diese Angriffe gegen die Gemeinde Rann am geschlossenen Wirtschaftsstütze gemacht.

In der Sonntag den 13. April 1902 in Pettau stattgefundenen Wählerversammlung wurde über öffentlich der Vorwurf erhoben, die Stadtvertretung Pettau lasse sich von der Gemeinde Rann ausnützen, weil Rann zu wenig zu den Volksschulen und zum Gymnasium gut nichts beiträgt, obwohl Rann die Wohltaten dieser Anstalten und anderer Einrichtungen Pettaus genießt. Zudem leiden die Schulen in Pettau durch den Zug der windischen Kinder von Rann, Rann hebt sich auf Kosten Pettaus. Ferner wurde geplagt, warum Pettau die Maut nicht zur kleinen Brücke verlege u. s. w.

Nachdem diese Vorwürfe auch die Gemeinde Rann betreffen und geeignet erscheinen, die Gemeindevertretung von Rann bei der deutschen Bürgerschaft in Pettau herabzulegen und um jeden Zweck zwischen den Nachbargemeinden Pettau und Rann ein- für allemal zu vermeiden, so hat die Gemeinde Rann beschlossen, die zwischen der Stadtgemeinde Pettau und der Gemeinde Rann in Betracht kommenden Verhältnisse hiermit offen darzulegen.

1. Das Verhältnis zu den städtischen Volksschulen.

Rann ist mit Ausnahme der ganz slowenischen Ortschaft Drasendorf seit dem Jahre 1874 zu Pettau eingeschult und zahlt zu den Schul-

umlagen immer den vollen auf Mann repartierten Schulunkostenbeitrag.

Den Voranschlag für die Schulunkosten verfaßt der Stadtschulrat, in welchem die Gemeinde Rann trotz langer Beschwerdeführung derzeit keine Vertretung besitzt. Durch das Gemeindestatut für Pettau verlor Rann ihren Vertreter im Orts-, beziehungsweise im Stadtschulrat. Der Gemeinderat von Pettau könnte zwar, wenn er der Gemeinde Rann entgegenkommen wollte, ein Mitglied der Gemeinde Rann in den Stadtschulrat entsenden.

Der Voranschlag für die Schulunkosten wird daher ausschließlich von den Vertretern der Stadtgemeinde Pettau gemacht und es finden sich in demselben recht hohe Beträge, für welche eine Concurrentanz für Rann nicht besteht.

In den Voranschlag befindet sich auch ein Betrag für Schulrequisiten und Schulbücher für arme Kinder.

Für die armen Kinder von Rann muß aber trotzdem die Gemeinde Rann selbst die Schulbücher und Schulrequisiten kaufen.

In den letzten 10 Jahren wurden an Schulunkosten zu den Volksschulen 14600 Kronen 28 Heller nach Pettau gezahlt, was für eine Landgemeinde gewiß viel ist. Bei der möglichen Lage des Gemeindehaushaltes in Rann liegt nichts näher, als daß sich Rann von Pettau ausschult und sich beispielweise vollständig nach Haibin einschult. Die Schulunkosten für Rann würden dann 200 bis 300 Kronen pro Jahr betragen und Rann würde sich dann 1200 bis 1300 Kronen jährlich ersparen.

Soviel Nationalgefühl muß die Gemeindevertretung von Rann auch bei den Nörglern gegen Rann voraussehen, daß sie nichts einwenden werden, wenn dann die deutschen Kinder von Rann ebenso wie jetzt viele windische Kinder der Umgebung, in den städtischen Schulen aufgenommen werden. Daß Rann zum Gymnasium etwas beitragen soll, kann von keinem vernünftigen Menschen gefordert werden.

2. Die Verlegung der Maut zur kleinen Brücke.

Die paar Bauernwagerln, die im Vororte Rann stehen bleiben, erregen schon immer den Reiz der Gegner von Rann. Wenn es geleglich zulässig wäre, so hätte die Stadtgemeinde Pettau den Trägern schon längst nachgegeben und die Maut zur kleinen Brücke verlegt, um so jeden Verkehr im Vororte Rann zu unterbinden, weil dann die Bauernwagerln vor der neuen Maut stehen geblieben wären.

Was hat sich der Vorort Rann gegenüber der Stadt Pettau zuschulden kommen lassen, daß man den ohnehin geringen Verkehr in Rann nach außen hin verdrängen will?

Dieser Wagerlverkehr ist so klein gegen den großen Verkehr, der sich von dieser Seite zur Bahn und in die Stadt Pettau vollzieht. Die Stadt Pettau kann denselben ruhig dem Orte Rann gönnen.

3. Der wirtschaftliche Aufschwung in Rann.

In den letzten 20 Jahren wurden außer einigen Neuschen und Wirtschaftsgebäuden ein Krämerladen neu aufgebaut und ein Stockwerk auf ein Gebäude neu aufgesetzt.

Für den Aufschwung von Rann ist noch kennzeichnend, daß die Gemeinde Rann in den letzten Jahren bemüht war, die Straßenbeleuchtung über den Sommer zu sistieren, den Gemeindeschreiber und den Nachtwächter zu entlassen und sogar die Armenausgaben zu reduzieren.

Rann ist derzeit nicht mehr in der Lage, die Armen menschenwürdig zu versorgen.

In der Nähe der Städte siedeln sich arme arbeitsuchende Familien gerne an und fallen schließlich der Armenversorgung der Gemeinde anheim und so kommt es, daß die Ausgaben für Arme bei Gemeinden nächst der Stadt außfällig hoch sind.

4. Die wöchentlichen Schweinemärkte.

Die Gemeinde Rann hat es schon in den 80-Jahren erkannt, daß mit der Hebung der Schweinezucht im Bezirke auch der Schweinehandel sich steigern wird und hat deshalb eine ganz besondere Aufmerksamkeit ihren wöchentlichen Schweinemärkten entgegengebracht.

Die Gemeinde Rann hat alle möglichen Einrichtungen getroffen und keine Kosten gescheut, um den Schweinemarkt in Rann empor zu bringen. So hat die Gemeinde Rann regelmäßig Marktberichte in allen von Interessenten gelesenen Zeitungen veröffentlicht, die bedeutenderen Schweinhändler zum Besuch der Märkte eingeladen u. s. w. Die Gemeinde hat es auch erreicht, daß der Ranner Schweinemarkt regelmäßig von Händlern aus Tirol, Vorarlberg, Salzburg, Istrien und Böhmen besucht wurde. In dieser Zeit wurden vom Ranner Markt durchschnittlich 18—20 Waggons Schweine verladen. Durch die Arbeit und Energie der Ranner Gemeinde wurde der hiesige wöchentliche Markt zum größten Schweinemarkt in Steiermark.

Dieser sehr bedeutende wöchentliche Schweinemarkt wurde nun zum steten Reibobjekt gewisser Pettauer. Von dieser Zeit röhrt auch die Gegnerschaft dieser gewissen Pettauer gegen Rann.

Und so begann die stete Heze gegen das Gemeindeleben von Rann. Der Pettauer Gemeinderat hat wiederholt alle möglichen Anstrengungen gemacht, um seinen auf dem Papier habenden Schweinemarkt zu aktivieren und den Rannern Konkurrenz zu bieten. Allein immer erfolglos, der Markt in Rann war bei Käufern und Verkäufern zu beliebt.

Nun wurde gegen Rann mit strengen Veterinärmaßregeln vorgegangen und die Abhaltung der Schweinemärkte durch zwei Jahre ununterbrochen sistiert.

Fast sämtliche Gemeinden und auch der Bezirksausschuß haben vereint mit der Gemeinde Rann gegen diese harten Veterinärmaßregeln protestiert, die national gleichstehende Stadtgemeinde Pettau aber nicht.

Die Stadtgemeinde Pettau hat vielmehr ihren bisher nur auf dem Papier stehenden Schweinemarkt aktiviert, die Marktberichte und die anderen Marktneinrichtung der Gemeinde Rann nochgemacht und so den Schweinemarkt leicht an sich gerissen, weil die Abhaltung der Schweinemärkte damals nur in Rann, nicht aber auch in Pettau sistiert wurde. Damit gieng der Gemeinde Rann die beste Einnahmestelle verloren, und ~~hatte~~ in ~~Rann~~ gingen aus Handel und Verkehr zurück und so kam auch die Gemeindewirtschaft in Rann immer mehr und nicht zurück.

5. Der Gemeindeplatz.

In den besseren Zeiten hat die Gemeinde von den Erträgen des Marktes u. a. den Gemeindeplatz reguliert, canaliert und die Straße verbreitert mit einem Kostenaufwande von 1500 fl. Hieron ist abzurechnen die Landes- u. Bezirkssubvention von 800 fl. Um aber den Ertrag an Marktgebühren der Stadtgemeinde Pettau nicht zu schmälern, hebt Freitags hier die Stadtgemeinde die Marktgebühren ein.

6. Die Bahnstation am Rann.

Wiederholt wurde von den angrenzenden Gemeinden angeregt, daß Rann mitmachen soll, damit hier eine Bahnstation errichtet werde. Aus steter Rücksichtnahme gegen die Stadt Pettau hat die Gemeindevertretung von Rann immer jedes derartige Anstalten abgelehnt, obwohl die Errichtung einer Bahnstation in Rann für die Gemeinde von großer Wichtigkeit wäre.

7. Schluß.

Doch seiner Zeit wegen der Schweinemärkte gegen die Stadtgemeinde Pettau manch harte Worte gefallen sind, kann der Gemeindevertretung und der hinter ihr stehenden Bewohnerschaft von Rann nicht verübt werden; und hat sich Rann

in die jehigen Verhältnissen hineinfinden müssen. Da aber in Pettau bei allem noch immer gegen Rann gehegt wird, so sieht sich die Gemeindevertretung von Rann bemüht, die lägenhaften und boshaften Angriffe gegen Rann entschieden zurückzuweisen. Wir überlassen es getrost dem Urteil der deutschen Bürgerschaft Pettau's, ob die Gemeindevertretung von Rann nicht immer ehrlich und deutlich gegen die Stadtgemeinde Pettau vorgegangen ist.

Rann, am 18. April 1902.

Die Gemeindevertretung.

Zur neuen Orthographie. Die rasche Abnahme der ersten drei Auflagen von Dr. Bacal, "Vergleichende Zusammenstellung solcher Wörter, welche durch die neueste Orthographie veränderte Schreibweise erhalten", haben die Notwendigkeit eines solchen Tafelblattes zur Genüge erwiesen. Die soeben erschienene 4. Auflage hat der Verfasser durch eine übersichtliche Zusammenstellung der wichtigsten Veränderungen, was Fremdwörter, S-Schreibung und Silbeteilung betrifft und außerdem auch das Wörterverzeichnis rechtlich vermehrt. Der Preis ist nur 5 Heller. — Vorläufig in der Buchhandlung W. Blanke.

Geidermann hat einen solchen Magen, wie er ihn verdient, das heißt, wie er ihn pflegt. Man soll die Thätigkeit des Verdauungsapparates regelmäßig beobachten und die geringsten Indispositionen zu beheben trachten, damit dieselben nicht in schwere, chronische Erkrankungen ausarten. Zur richtigen Pflege, das ist zu einer beständigen Regelung der Verdauungsfähigkeit, dient am besten die Verwendung des seit 40 Jahren bestbewährten Dr. Rosa's Balsam's für den Wagen aus der Apotheke des B. Fragner, f. f. Hofflieferanten in Prag. Derselbe ist auch in den hiesigen Apotheken erhältlich.

Foulard-Seide 60 Kreuz.

bis fl. 8.65 p. Met. für Blousen und Roben, sowie "Henneberg-Seide" in schwarz, weiß und farbig von 60 Kreuz. bis fl. 14.65 p. Met. In Geidermann franz. verzollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (ausl. k. u. k. Hof.) Zürich.

Vor dem Frühstück 1 Glas Robitscher "Tempelquelle" nicht harentreibend, appetitanregend, stoffwechselfördernd. "Styriaquelle" hat sonst gleiche, aber schwächer Wirkung.

Nur in diesen Paketen erhält man den echten so allgemein beliebten



Kathreiners
Kneipp - Malz - Kaffee



Kinder-Wagen

Sitz- und Liegewagen,

in allen Ausführungen und Preislagen zu 12, 16, 20, 24, 30, 36, 40 und 50 Kronen empfohlen im stets lagernden Vorrat.

Brüder Glawitsch, Pettau.

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

leidet in jeder Ausführung billigst die Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.

Wahrlich!



Kaufe aber „nur in Flaschen.“

Pettau: Josef Kasimir.
" Ignaz Behrboll.
" B. Leposcha.
" Heinrich Mauretter.
" J. Niegelbauer.
" B. Schulz.

Pettau: J. C. Schwab.
" Adolf Sellischegg.
" R. Bratschlo.
" Carl Bratschlo.
" Franz Z. Beypuder.
" Alois Martiny.
" Ottmar Diermayr.

Gonobiz: Franz Kupnits.
" Kmetijsko društvo.
Viniza: R. Moses & Sohn.
Wind. Feistritz: A. P. Krautsdorfer.
" Karl Kapatsch.
" A. Pinter.

Buchdruckerei

Wilhelm Blanke, Pettau,

Hauptplatz 6

eingerichtet mit **Motoren-Betrieb**, den neuesten Maschinen und modernsten Lettern, empfiehlt sich zur

Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospekte, Preiscurante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Itkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme des Druckes von Broschüren und Werken.

Eigene Buchbinderei.

Lotti Richter's Kochbuch,

à K 6.—

Prato's süddeutsche Küche,

à K 6.—

vorrätig bei

W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.

Regeln für die
neue deutsche Rechtschreibung
nebst
Wörterverzeichniß.

kleine Ausgabe à 20 h, große Ausgabe à K 1.—
vorrätig bei

W. Blanke in Pettau.

Grosses Lager

aller gangbaren Sorten von

Geschäftsbüchern

in starken Einbänden

in der Buch- und Papierhandlung

W. Blanke, Pettau.

Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 36 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenüberschläge gratis.



Die
Wirkung
der
Annonce

ist nur dann von Erfolg, wenn man in der Wahl der Blätter, in Ausstattung und Abfassung der Anzeige zweckmäßig vorgeht. Unsere seit 1874 bestehende Annoncen-Expedition ist bereit, jedem Inserenten mit Nach und That hinsichtlich zu erfolgender Plakaten in allen Journalen der Welt an die Hand zu gehen und dient gerne mit hilfsläufigen Kostenberechnungen, liefert completen Zeitungskatalog gratis, gewährt von Originaltarifen höchste Rabatte, besorgt diskret Chiffrenzeichen und erledigt einlangende Briefe täglich.

Annoncen-Expedition

M. Dukes Nachf.

Max Augenfeld & Emerich Lessner
Wien, I., Wollzeile 6—8.

Mercantil-Couverts

mit Firmadra

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.



Für Bruch-Leidende!

K. k. priv. elastisches

Bruchband

ohne Feder, ohne Metalltheile!

Mit pneumatischem Druck. — D. R. G. M.

Das einzige, wirklich vollkommenes Bruchband, welches man beim Tragen gar nicht spürt und welches bei Tag und Nacht ohne das geringste Unbehagen getragen werden kann, so dass der Bruchleidende jeder Heilungserfolg entzogen ist.

Das pneumatische Bruchband ist das einzige, welches seines Zweckes leicht, unverwüstlich und als reparaturbedürftig. Dasselbe schmiegt sich jeder Körperbeschaffenheit an und wird für Leisten-, Nabel- und andere Brüche geeignet. Das pneumatische Bruchband ist vom Prof. Guentzbaumer am Wiener k. k. Allgemeinen Krankenhaus und von vielen hervorragenden Aerzten als vollkommen und zweckentsprechend warm empfohlen.

Herr Dr. Max Weiss, emerit. Secundararzt I. Classe des Wiener k. k. Allgemeinen Krankenhauses, schreibt: „Das neuartige Bruchband ist kostengünstig, vollkommen zweckentsprechend und kann bei Tag und Nacht getragen werden.“

Preise: Einseitig K. 14.— Doppelseitig K. 20.— Kabelbruchband K. 20.—

Ich stopfe nicht mehr

seitdem ich den vielfach prahlerten von Berliner Lotte-Verein empfohlenen

Webe-Apparat

„The Magic Weaver“

Bestell. Es ist eine Spindel, mittels dieser Apparate schneidet Spinnfaden. Wollschalen, Tischläufer, Bettwüsten, Leintücher und alle ordentlichen Webewerke mit einer Einfachheit und Raschheit derselben annehmen, dass man die früher schadhaften Stellen kaum mehr findet.

Jedes Kind ist im Stande, mit dem Webe-Apparat sofort tadellos zu arbeiten. Preis per Apparat nur 4 Kronen. Bei vorheriger Einsendung von K. 4.50 francs, Nachnahme K. 4.70.

Ueerraschend

Sehr und sofort kann Ackermann ohne jede Anstrengung jedes Musikstück auf der

Symphonie

Trompete

Messen, Notenkenntnisse und Lehrer nicht erforderlich. Ton wunderlich. Ausstattung höchst elegant und solidest Arbeit, ganz aus Messing. Die Symphonie-Trompete ist wirklich ein grossartiges Blasinstrument. Jedermann, ob jung, ob alt, ist davon entzückt.

Preis nimmt Carlton, Schule zum sofortigen Selbstlernens und vielen Liedern mit 8 Doppel-Ventilen K. 8.—, mit 12 Doppel-Ventilen K. 12.—.

Fanfare-Trompete

aus feinem Aluminium. 22 Schmetternde Vibrierungen der menschlichen Stimme durch Saitenlängen ohne Erkrankung und ohne alle Müllerschädigung.

Stiefel

originell!

Grösste

Witterhaltung

für Jung

und Alt, für

Gesellschaften,

Bereiche,

Militärschulen,

Heilungen u. s. w. Jahr über 1/2 Millionen verbraucht. — gegen Einsendung von K. 1 (auch Briefmarken) francs. Nachnahme K. 1.50, 3 Gold. K. 1.50, 6 Gold. K. 6.

12 Gold. K. 7.

Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldleinsendung durch

M. Feith, Wien, Mariahilferstrasse 38.

Nur 5 Kronen

kosten 4/5 Kilo allerfeinste, kein Preiss beschädigte Toilette-Seife,

etwa 50 Stück in verschiedenen Ge-

richten. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldleinsendung durch

M. FEITH, Wien, VII. Mariahilferstrasse 38.

Man führt auf Reisen stets mit sich von

A. Thierry's Balsam

um für alle Fälle ein einfaches und dennoch höchst zuverlässiges, innerlich sowohl als äußerlich die besten Dienste leistendes Mittel bei sich zu haben. Echt nur mit der grünen Nonnen-Schutzmarke und Kapselverschluss mit eingeprägter Firma: Allein echt. Erhältlich in den Apotheken. — Per Post franco 12 kleine oder 6 Doppelflascons 4 Kronen. Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED Schutz-Apotheke in Pragradia bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Riqueur Monte-Christo.

Große Spezialität von wunderbaren Geschmacke.

Magenstärkend.

Belebt und erfrischt den Organismus.

Höchste Anerkennungen. Prämiert mit 84 Medaillen I. Classe.

Josef Archleb & Comp.

Dampf-Destillation in Prag.

Depot für Pettau bei Josef Kasimir, Specereihandlung.



Nickel-Remont.-Uhren fl. 3.50

Silber-Remont.-Uhren „ 5.50

Wecker-Uhren „ 2.50

K. k. punzierte Silberketten

fl. 1.50



verkauft unter Garantie

Carl Ackermann

Uhrmacher

im Stadttheater-Gebäude in PETTAU.

Ferner Nickel-Remontoir-Uhren fl. 2.—

Silber-Remontoir-Uhren „ 4.50

Wecker-Uhren „ 1.70

Rheumatismus, Asthma,

Tuberkulose, Magenleiden, Blasenleiden, Influenza, Wunden, Hautkrankheiten

werden durch meinen seit 10 Jahren direct aus Australien bezogenen garantiert reinen Encalyptus in den hartnäckigsten Fällen geheilt. Umfangreiche Broschüre mit wissenschaftlichen Abhandlungen berühmter medizinischer Autoritäten, sowie Copie vieler unverlangt eingegangener Dank- und Anerkennungsschreiben über erzielte Hellerfolge sendet auf Wunsch Jebermann unentgeltlich und portofrei

Ernst Hess, Klingenthal, Sachsen.

Bengnis-Uhrschrift.

Bestellung Mir wurde Ihr Mittel sehr warm empfohlen und ich habe es probirt, es hat die reinsten Wunder gethan und so kann ich Ihnen nächst Gott nicht genug danken; es gibt noch leidende Menschen genug und so will ich, soviel in meinen Kräften steht, beitragen, dass auch anderen Menschen geholfen wird.

Hochachtungsvoll

Hof.

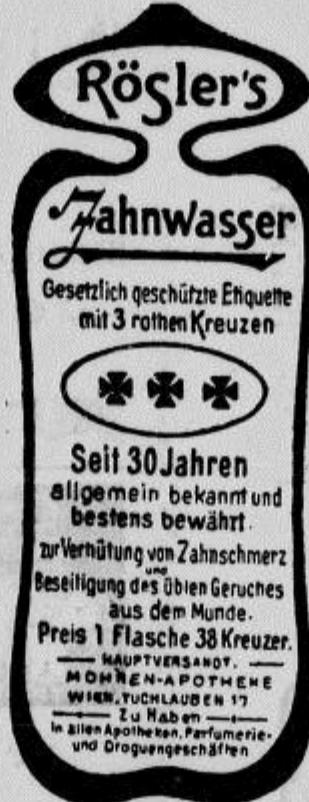
Frau Marie Leib.

Schweizer Uhren-Industrie.

Uhlen Schmidmännern, Offizieren, Voß, Schuh- und Polizeibeamten, sowie Seelen, der eine gute Uhr braucht, per Radrück, bez. wir bei Klein-Verkauf der neuverjüngten Original-Geschenk Uhren. Gitter-Gold-Blaauk-Rem.-Uhren „System Glashütte“ übernommen haben. Diese Uhren besitzen ein antimagnetisches Pendelkonstrukt, sind genau und regulirt und erprobirt, und liefern vor für jede Uhr eine schriftliche Garantie. Die Uhren, welche aus drei Diceln mit Spriegelbedei (Savonette) bestehen, sind hochmodern, prächtig ausgestattet und aus neuverjüngten, obstant unverzüglich, amerikanischen Gold-Metall hergestellt und außerdem noch mit einer Platte 14 karat Gold überzogen und besitzen daher das Aussehen von

echtem Gold; berart, dass sie selbst von Goldleuten von einer solchen Goldene ist, bis 200 K. kostet, nicht zu unterscheiden sind. Einige Uhren der Welt, welche wie das Goldbaursteine verliefen, 10.000 Nachbestellungen und ca. 3000 Verlobungsuhren innerhalb 6 Monaten erhalten. Preis einer Darron, oder Damen-Uhr nur 16 K. portos und postfrei. Zu jeder Uhr im Koffer-Gesetz gratis. Hochglanz, moderne Goldplaque-Uhren für Herren und Damen (aus Goldsteinen) & 8.—, 6.— und 5.— K. Jede nichtconcentrante Uhr wird anfangslos justiert, daher kein Nachsenden. Bestellungen sind zu richten an das Uhren-Versandhaus „Chronos“ Basel (Schweiz). Briefe nach der Schweiz kosten 25 h, Postkarten 10 h.

Deutsche Hausfrau!
Kauf Sie nur
Südmärk Deutschen Hauskaffee
unverfälschter bester Zusatz
zu Bohnenkaffee.



TIROLER Weine
Cognac und Wermuth
ANDRAE KIRCHEBNER
Weingutsbesitzer und Destillerie
BOZEN (Tirol).
Vertreter gesucht.



Millionen Damen

benötigen „Fecolin“. Fragen Sie Ihren Arzt, ob „Fecolin“ nicht das beste Cosmetikum für Haut, Haare und Zähne ist! Das unreinste Gesicht und die hässlichsten Hände erhalten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Beseitigung von „Fecolin“. „Fecolin“ ist eine aus 42 der edelsten und frischesten Kräuter hergestellte englische Seife. Wir garantieren, dass ferner Rundheit und Falten des Gesichtes, Mitesser, Wimpern, Nasenröhre etc. nach Gebrauch von „Fecolin“ spurlos verschwinden. — „Fecolin“ ist das beste Kopfhaarreinigungs-, Kopfhaarpflege- und Haarverstärkungsmittel, verhindert das Ausfallen der Haare, Kahlheit und Kopfkrankheiten. „Fecolin“ ist auch das natürlichste und beste Zahnpflegemittel. Wer „Fecolin“ regelmässig anstatt Seife benutzt, bleibt jung und schön. Wir verpflichten uns, das Geld sofort zurück zu erstatten, wenn man mit „Fecolin“ nicht vollständig zufrieden ist. Preis per Stück K 1.—, 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4.—, 12 Stück K 7.—. Poste bei 1 Stück 20 h, von 2 Stück 40 h, von 4 Stück 60 h, von 8 Stück 80 h. Nachnahme 60 h mehr. Versand durch das General-Depot von E. Fettl, Wien, VII., Mariahilferstrasse Nr. 26, 1. Stock.

Adressen

aller Berufe und Länder zur Ver-
sendung von Offerten behufs Ge-
schäftsverbindung mit Portogarantie im Internat. Adressen-
bureau Josef Rosenzweig & Söhne,
Wien, I., Bäckerstrasse 3.
Internr. Telef. 8155. Prosp. freo.

Franz Wilhelm's
abführender Thee
von
Franz Wilhelm
Apotheker, k. u. k. Hoflieferant
in
Neunkirchen, Nieder-Österr.
ist durch alle Apotheken zum Preise
von 2 Kronen öst. Währ. per Packet zu
beziehen.



Bitte in allen öffentlichen Localen zu
verlangen:

„Sport & Salon“, das elegan-
tigste, in den höchsten und
vornehmsten Kreisen, Clubs
und öffentlichen Localen des
In- und Auslandes verbreitete
Gesellschaftsblatt, nimmt
Familien-, Gesellschafts-, Kunst-
und Sportnachrichten kosten-
los auf.

Erscheint jeden Samstag.
Abonnement kann mit jeder Nummer
beginnen

und kostet ganzjährig

Gewöhnliche Ausgabe 24 K = 24 Mk. Einzel
50 Pf. = 50 h,
Luxus-Ausgabe 40 Kronen = 40 Mk. Einzel
1 Mk. = 1 K.
Pracht-Ausgabe 100 Kronen = 100 Mk. Einzel
2 Mk. = 2 K.

Einzelne Nummern gegen Einsendung des
Betrages in Briefmarken.

Redaction und Administration: Wien, IV
Plösslsgasse 1.

Geschmackvolle, leicht ausführbare Toi-
letten, vornehmstes Modenblatt

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“. Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeiträgen und 24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährig: K 3.— = Mk. 2.50.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode“

mit dem Beiblatt

„Für die Kinderstube“

Schutte nach Mass.

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die Wiener Mode ihren Abonnentinnen Schnitte nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl gratis gegen Ersatz der Expeditionsspesen unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes ermöglicht wird.

Abonnements nimmt die Buchhandlung
W. Blanke in Pettau entgegen.

Schutzmarke: **Unter**
LINIMENT. CAPS. COMP.

aus Richter's Apotheke in Wrag.
ist als vorzüglichste Zahnpflegemittel
allgemein anerkannt; zum
Preise von 80 h, K. 1.40 und 2 K. vorzüglich
in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten
Haussmittels nehme man nur Original-
flaschen in Schachteln mit unserer Schutz-
marke „Unter“ aus Richter's Apotheke
an, dann ist man sicher, das Original-
erzeugniss erhalten zu haben.

Richter's Apotheke
„Zum Goldenen Löwen“
in Wrag, I., Gildebrückstrasse 5.

**Für Weinbautreibende!
Für Landwirthe!
Zum Bespritzen der Weingärten
als auch zur Vertilgung der Obstbaumsschädlinge**

sowie zur Vernichtung
des **Hederichs** und des
wilden Senfs,

haben sich PH. MAYFARTH & Co.'s

patentirte

selbstthätige
tragbare als
auch fahrbare **Spritzen**



„SYPHONIA“

am besten bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäuben. Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.

Original amerikanische

Mäh-Maschinen

für Gras, Klee und Getreide, einfacher Construction mit leichtestem Gang.

Heu-Wender, Heu-Rechen für Pferdebetrieb.

Die besten **Säemaschinen**

sind Ph. MayfARTH & Co.'s neu constr. „**AGRICOLA**“ (Schubrad-Syst.) für alle Samen und verschiedene Saatmengen, ohne Auswechselung von Rädern; für Berg und Ebene. Leichtester Gang, größte Dauerhaftigkeit, billigster Preis. Ermöglichen größte Ersparnisse an Arbeit, Zeit und Geld.

Heu- und Stroh-Pressen für Handbetrieb, Maisrebler, Dreschmaschinen, Göpel, Putzmühlen, Trieure, Pfüge, Walzen, Eggen etc.

fabricieren und liefern als Spezialität unter Garantie in neuester, vorzüglichster, anerkannt bester Construction

PH. MAYFARTH & CO.

kaiserl. königl. ausschl. priv. Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen

Wien, II. Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen. — Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

**Billig, dauerhaft!
Bernstein-Fussbodenlack**

1 Kilo K 1.60; bei 10 Kg. à K 1.50. Carbolfarben in 10 Nuancen, billiger Anstrich für Zäune, Dächer, Veranden, Lusthäuser etc. Musterkarten umsonst. Dachpappe, Fette, Öle, Futterkalk.

M. Barthel & Co.

Wien X. Keplergasse 20.

Erprobte und als die besten anerkannten Uhren beim Erzherzog



Wilh. Kollmer

kais. kön. handelsgerichtl. protokoll. bürg. Uhrmacher

Wien, II. Servitiusgasse Nr. 1.

für neue Uhren und Reparaturen. Directe Bezugsquelle aller Gattungen Gold- und Silberuhren, Pendel-, Wecker-, Rahmen- und Reiseuhren. Billigst festgesetzte Preise. Reelle dreijährige Garantie. Größtes Uhren-, sowie auch Gold- und Silberwaaren-Lager. — Alle meine Uhren sind genau reparirt und regulirt und vom k. k. Prüfungsamt geprüft, drei Jahre garantiert. Die Güte und Dauerhaftigkeit meiner Uhren ist durch Allerhöchste Anerkennung, sowie durch Tausende von Anerkennungen von Seile des hohen Adels, k. k. Heeres, Hochw. Herren Priestern, sowie von hervorragenden Anstalten und Behörden der Monarchie verbürgt und liegen zur gefl. Einsicht. Freiliste gratis. Grosser Illustr. Uhrenkatalog (300 Illustrationen) nur gegen Einsendung einer 10-k-Marken francs.



„**Styria**“ ist die Marke der Kenner und Meisterfahrer!

Styria, starkes Tourenrad, feinste Ausstattung, Modell 51 K 220.—

Styria, elegantes Tourenrad mit rechtseitigem Glockenlager und geteilter Achse, Modell 52 K 260.—

Styria, leichte Halbrennmaschine, hochfeine Ausstattung, mit rechtseitigem Glockenlager und geteilter Achse, Modell 53 K 280.—

Styria, Strassenrenner und **Tourenmaschine**, Modell 3A, zurückgesetzter Preis, solange der Vorrat reicht, K 240.—

Styria-Herrenrad mit Styria-Patent-Kurbel-Lager, Modell 54 K 300.—

Styria-Luxus-Herrenrad und **Strassenrenner** höchster Vollendung, ausgestattet mit Styria-Patent-Kurbellager, Modell 55 K 320.—

Styria, elegantes Damerrad in feiner Ausstattung, Modell 57, K 240.—

Styria-Luxus-Damerrad, hochfeiner Ausstattung, Modell 58 K 280.—

Sämtliche Modelle mit Ia. Reithofer-Pneumatik montirt.

Lager von **Fahrrad-Bestandtheilen**, complet sortirt.

Preise auf Teilzahlung nach Uebereinkommen, Darangabe nach Wunsch, Monatsraten 20 K. Conditionen 12 Monate Zeit. — Preisliste kostenfrei. — Überfahrene Fahrräder werden in Umtausch genommen.

Styria-Vertreter

Brüder Slawitsch, Pettau,
Florianiplatz.

Donnerstag den 24. April 1902 findet im Saale des „Deutschen Heim“ in Pettau ein

Vortrag des Buren-Commandanten Jooste über

Die Buren und den Burenkrieg statt.

Eintrittspreise: Nummerirter Sitz Nr. 1—100 2 K, Nr. 101—200 1 K 50 h. Eintritt 1 K. Orchesterstehplätze 50 h.

Das Reinerträge fließt dem Deutschen Hilfescomite in Johannesburg in Südafrika zur Hilfeleistung für die in den englischen Concentrationslagern zusammengepferchten Burenfrauen und Kinder zu.

Den Kartenvorverkauf hat aus Gefälligkeit Herr Josef Kasimir übernommen.

Überzahlungen und Spenden werden dankend angenommen.

Nach dem Vortrage gesellige Zusammenkunft in den oberen Räumlichkeiten des „Deutschen Heims.“

Für den Ausschuss

Dr. Edwin Ambrositsch.

Sparsam & Nahrhaft

bedürftig und schwachhaft soll jede Mahlzeit sein; dabei darf ihre Herstellung nicht zuviel Zeit erfordern. Die Erzeugnisse von Julius Maggi & Co., Bregenz helfen der Hausfrau, diese Aufgabe überraschend leicht zu lösen. Wer einmal einen Versuch mit diesen nützlichen und praktischen Erzeugnissen gemacht hat, wird sie stets weiter verweahren.



Maggi zum Würzen

verleiht

Suppen, Bouillon, Saucen, Gemüsen etc.

überraschenden, kräftigen Wohlgeschmack.

Wenige Tränen genügen.

Probeflüsschen 80 Heller.



MAGGI'S Consommé & Bouillon-Kapseln

1 Consommé-Kapsel für 2 Port. feinstes Kraft-

suppe 20 h.

1 Bouillon-Kapsel für 2 Port. kräftiger

Fleischsuppe 15 h.

Durch Uebergießen bloß mit kochendem

Wasser, ohne weiteren Zusatz sofort herstellbar.

Zu haben in allen Colonial-, Delikatesse-Geschäften und Drogerien.

MAGGI'S SUPPEN.

Eine Tablette für 2 Port. 15 h.

Maggi's Suppen in Tabletten ermöglichen,

schnell, nur mit Zugabe von Wasser, ebenso

kräftige als leicht verdauliche, gesunde

Suppen herzustellen.

19 verschiedene Sorten.



Kunst-Walzenmühlen von F. C. Schwab in Pettau.

Walzenmehle:

Aus Haiden.

	Nr.	Preise per 50 Kg.
	K	A
Haidenmehl, fein	A	14 —
Haidenmehl, mittel	B	11 —
Haidenkleie	—	5 —
Haidengries	—	12 50

Aus Türkens.

Türkengries, gelb	—	9 50
Potentamehl Ia, gelb	—	8 50
Maisnmehl IIa, gelb	—	7 50
Maisschrot, gelb	—	6 25

Aus Korn.

Kornmehl, Auszug	0	12 50
Kornmehl, fein	I	11 50
Kornmehl, mittelfein	II	10 50
Kornmehl, ordinär	III	9 50
Futtermehl	—	5 —
Kornkleie	—	4 75

Aus Weizen.

Tafelgries, fein oder grob	—	15 —
Kaiser-Auszug	0	15 —
Mundmehl, Auszug	1	14 50
Extra-Semmelmehl	2	14 —
Semmelmehl	3	13 50
Extra-Brodmehl	4	13 —
Mittel-Brodmehl	5	12 50
Brodmehl	6	12 —
Schwarzbrodmehl	7	10 —
Futtermehl	8	5 —
Weizenkleie	—	4 75
Brodmehl, gemischt	—	9 50
Hirsebrein	—	10 50
Gerstebrein	—	11 50

Dr. Rosa's Balsam Prager Haussalbe

für den Magen

aus der Apotheke des B. FRAGNER in Prag

Ist ein seit mehr als 80 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel von einer appetitlospenden und milde abflösenden Wirkung. Der Verdauungsvorgang wird bei regelmässiger Anwendung derselben gefördert und im richtigen Gange erhalten.

Grosse Flasche 1 fl. kl. 50 kr.

Gegen Voraussendung von fl. 1.25 wird eine grosse Flasche und von 75 kr. eine kleine Flasche franco aller Stationen der österr.-ungar. Monarchie geschickt.



Warning! Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponierte Schutzmarke.

Haupt-Depot:

Apotheke des B. Fragner, k. u. k. Hoflieferanten „zum schwarzen Adler“

Prag, Kleinseite, Ecke der Nerudagasse 203.

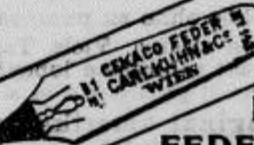
Postversand täglich.

Depots in den Apotheken Österreich-Ungarns, in Pettau in der Apotheke des Herrn Ig. Behrba.

!! NEUHEIT !!

CEKACO

Nr. 142 EF
und F grau



Registriert.

FEINSTE

FEDER Ihr Bureau und

Correspondenz.

Ausserst dauerhaft und kräftig!
In extrafeiner und feiner Spitze.

Zu haben in allen besserer Schreibrequisiten-Handlungen.

CARL KUHN & Co. in WIEN

GEGRÜNDET 1843.

Gelegenheits-Kauf.

Ein kleines

gutgehendes Geschäft

auf gutem Platze ist sofort unter dem Einrichtungspreise sehr billig zu verkaufen.

Nähre Auskunft ertheilt die Verwaltung des Blattes.



Husten stillen

die bewährten und feinschmeckenden

Kaiser's

BRUST-BONBONS

2740 net. beglaubigte

Zeugnisse verbürgen

den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung.

Dafür Angebohtes weise zurück! Paket 10

und 40 Heller. Niederlage bei:

H. Molitor, Apotheker in Pettau.

Carl Hermann in Markt Tüffel.

Zu mischen gesucht:

Kleines Schloss oder Haus,

möbliert, zum Alleinbewohnen, mit Park oder grossem Garten, Wald in der Nähe, Naturschwimmbad, Jagd- und Fischerei. Briefe mit genauen Angaben unter „Jagdschlösschen“, Wien, hauptpostlagernd nur gegen Scheine.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.

Es lebe die Liebe.

Eine Episode aus der Zeit des großen Königs. Von W. v. Buch.

(Fortsetzung.)

Rudolf dachte an Cleric, und plötzlich erfaßte ihn eine unbezwingliche Unruhe. Es war ihm, als sei dem Freunde etwas geschehen, als müsse er zu ihm, ihn zu retten, ihn warnen. Oder war es etwa schon zu spät? Die Tafel war aufgehoben, so daß Virchholz, ohne im mindesten Aufsehen zu erregen, aus der Gesellschaft verschwinden konnte, die wahrscheinlich bis tief in die Nacht zusammenbleiben würde. Jetzt krachte ein Schuß. Der unternehmende Junker hatte nach dem Kirchturmknopf geschossen, aber natürlich nicht getroffen. Rudolf verließ das Haus.

Als er Treuenbriegen erreichte, war das Wittenberger Thor bereits geschlossen, so daß er erst den verschloßenen Wörtner herauslöpfen mußte, der ihm ein Nedenthürchen aufsperrte.

Er eilte nach Anatoles Wohnung. Auch hier war das Haus zu, aber hier wagte er nicht zu pochen, um den Kranken nicht zu hören. Schon wollte er den Feldscheer wecken, um sich bei ihm nach dem Zustande des Kranken zu erkundigen, als ihm einfiel, daß ihn Anatole vielleicht gar nicht gebraucht hatte. Unentschlossen ging er die Straße hinauf. Als er an die Wohnung des Majors kam, sah er Licht im Wohnzimmer, sah, wie sich an den herabgelassenen, weißen Vorhängen der Schatten einer weiblichen Gestalt abzeichnete. Seine Schritte halsteten auf der stillen Straße wider; da öffnete die Gestalt, die offenbar gelauscht hatte, das Fenster und bog sich hinaus — es war Magda.

"Virchholz, sind Sie es?" fragte sie leise.

Als er ihre Stimme hörte, begann sein Herz zu pochen.

"Mich wundert, daß Sie zu so später Stunde noch auf sind," sagte er, bemüht, einen ruhigen Ton anzuschlagen. "Erwarten Sie etwa Ihren Vater? Er wird heute nicht so bald zurückkommen." "Und weshalb sind Sie gekommen?"

"Cleric wurde krank; ich wollte mich nach ihm umsehen."

Sie hatte kein Tuch umgeschlagen, sie schauerte fröstelnd in der Nachtkluft.

"Kommen Sie heraus," sagte sie, "das Haus ist noch auf."

Er stand im Wohnzimmer und sah in ihr bleiches, abgespanntes Gesicht. "Magda, was ist Ihnen?" rief er.

Sie, deren ruhige Sicherheit er in den verschiedensten Lebenslagen bewundert hatte, saß zitternd und aufgereggt vor ihm, unzählig ein Wort zu sprechen. Ihre Augen hingen an seinem Gesicht, doch aus den klaren, stillen Sternen war der Glanz gewichen.

"Was ist Ihnen?" rief er noch einmal.

"Cleric!" Ihre weißen Lippen bebten.

"Um Gotteswillen! Ist er tot?"

"Er — er ist entflohen!"

Rudolf erschrak. "Unmöglich," rief er, "die Wachen hätten ihn nicht passieren lassen!"

Sie schüttelte den Kopf.

"Cleric war verkleidet," flüsterte sie, "aber ich habe ihn doch erkannt. Auf dem Strohbündel eines Bauernwagens sitzend, fuhr er durchs Thor. Wie und ob er die Leute getäuscht hat, weiß ich nicht."

Nach und nach erfuhr er alle Einzelheiten aus dem Munde des aufgeregten Mädchens, erfuhr auch, daß sie wahrscheinlich die einzige sei, die wußte, daß Anatole nicht im Zimmer und im Bett sei, wie der Feldscheer verordnet hatte. Allein jede Stunde konnte die Entdeckung bringen. Und was dann?

Aber nur das Mädchen that die Frage; Rudolf hatte in diesem Augenblicke den Freund völlig vergessen.

"Magda," stammelte er, "ich hatte keine Ahnung, daß Ihnen Anatoles Schicksal so — so zu Herzen gehen würde."

Sie reichte ihm die Hand. "Und nun, da Sie alles wissen, lassen Sie mich allein," flehte sie. Er schied im bittersten Widerstreit der Empfindungen. Er hätte dem Mädchen, das er liebte, gern alles Glück der Erde zu Hause legen mögen, aber er hatte nicht bedacht, daß sein eigenes dazu gehörte.

3.

Madame la Comtesse de la Recamier feierte den Tag, an welchem sie die Welt zuerst mit dem Glanze ihrer dunklen Augen beglückt hatte. Und daß diese mit Unrecht als schlecht verleumdeten Welt dieses Ereignis dankbar anerkannte, bewiesen die zahllosen Blumensendungen und sinnigen kleinen Aufmerksamkeiten, die heute in die weiße Hand der reizenden Eigentümerin besagter Augen gelegt worden waren. Und Juilly nahm Blumen und Geschenke in



Empfang, ging dann an den Weilerspiegel ihres Boudoirs, das ein entzückendes kleines Nest aus blauem Atlas und Spitze war und lächelte sich an. Sie war zufrieden mit dem Bilde, das ihr entgegenschaut, und konnte dies auch mit vollem Rechte sein. Sie sah eine wahrhaft königliche Gestalt, ein Köpfchen, das auf einem wundervollen Halse saß, und blickte in ein Gesichtchen, dessen aartes Weiß, wie einst ein Bewunderer behauptet hatte, an den sanften Glanz der Perlmutter erinnerte.

Auf der Marmorplatte eines reich vergoldeten Tisches waren die Geschenke aufgebaut worden; das kostbare derselben bestand in einem Perlencollier, das in einem mit blauem Atlas gesäumten Kästchen ruhte.

Die schöne Frau betrachtete es mit beinahe zärtlichen Blicken.

„Er hat sich viele Mühe gegeben, dieser gute Carlowitz,“ flüsterte sie, „in der That, er verdient eine Entschädigung dafür. Ich werde ihn erhören und ihm gestatten, hente abend vor versammelten Gästen unsere Verlobung zu publizieren.“

Sie warf sich in einen Fauteuil und saß vor sich hin, wobei sich in die reizende Stirn eine tiefe Falte grub. Aber sie verschwand allgemach; um Jüllys Lippen spielte wieder der alte, triumphierte Ausdruck.

„Ah bah, was quäle ich mich mit Sorgen. Lächerlich, gewiss. Anatole ist ein Narr, das ist wahr, aber doch nicht dummi genug, um ohne Urlaub zu kommen. Sein Gesicht hätte ich sehen mögen, als er mein Briefchen las.“

Sie lachte amüsiert vor sich hin.

„Mein Gott, ich fürchte fast, ich habe allzu zärtlich geichrieben, allein ich mußte doch einen Grund haben, um mit ihm zu brechen.“

Und Jüllu de la Recamier vergaß die Sorgen, die ihr das allzu zärtliche Billet nachträglich bereitete, und klingelte der Kammerjungfer, um sich mit ihr in die Details der Toilette für den heutigen Abend zu vertiefen.

Anatole war vergessen. Warum sollte sie auch monrosen Gedanken nachhängen? Anatole war ja im Grunde ein guter Junge, mit dem sie, sie mußte es eingestehen, ein wenig arg toskettet und sich stets brillant amüsiert hatte. Warum bestand er aber auf einer Heirat? Das zu verlangen, war aber entsetzlich schwerfällig, einfach ge-

schmaclos. Sollte sie, die schöne Jüllu, sich etwa dem Gatten zu liebe in die kleine Garnison vergraben? Niemals. Oder sollte sie ihm raten, sich irgendwo anzukaufen? Sie fand das Landesleben entsetzlich, die Krautjunker abscheulich. Nein, sie und Anatole paßten ganz und gar nicht zu einander, und sie hatte ganz recht gehabt, als sie ihre Hand dem sächsischen Kavalier und Diplomaten, dem Baron von Carlowitz, versprach. Auf jeden Fall mußte sie nun mit Anatole brechen. Sie lud ihn daher zum Ball ein, um dann mit gutem Gewissen sagen zu können: „Ich war erzürnt auf Sie, mein Freund, und wählte einen andern.“

Wer jedoch der Vicomtesse gesagt hätte, daß man unter gutem Gewissen doch noch etwas anderes verstände, als dieses zweideutige Spiel, den hätte sie entweder gar nicht verstanden, oder sie hätte ihm mit einem moquanten Lächeln erwidert: „Oh, was sind Sie drollig! es ist zum Lachen.“

Als es dunkelte, erstrahlte das von Madame de la Recamier bewohnte Haus im hellsten Kerzenschein. Die Latzaien in blauen, silbergestickten Livreen eilten gehetzt Treppen auf und ab, während elegante Equipagen vor dem Portal hielten.

Die reizende Herrin des Hauses in einer meergrünen Atlasrobe, in deren Falten statt Wassertropfen Diamanten funkelten, empfing die Gäste, wobei sie ihr Onkel, der alte Oberst von Cleric, unterstürzte.

Man sah dem alten Herrn an, daß es ihm schwer wurde, sich seiner Nichte mit der verlangten Devotion zu widmen und das Stereotype: „Ich bin sehr erfreut!“ womit er jeden einzelnen Gast begrüßte, klang unter dem struppigen, weißen Schnurrbart fast wie ein unterdrückter Fluch.

Oberst von Cleric war bei seiner hochseligen Majestät König Friedrich Wilhelm I. sehr beliebt gewesen, so daß Jüllu schon als Mädchen Zutritt zu den höchsten Kreisen gehabt hatte. Natürlich öffneten sich ihr, als Witwe eines unermesslich reichen französischen Gründen, diese Kreise von neuem, und die Träger der besten und berühmtesten Namen rechneten es sich zur Ehre an, von Madame la Vicomtesse empfangen zu werden. Auch heute versammelte sich eine wahrhaft ausserlesene Gesellschaft, ja es hieß, daß auch der Hof sein Kommen in Aussicht gestellt habe.

Die Säle und Kabinette füllten sich mit Gesellen, Offizieren und Diplomaten. Schöne Mädchen, vornehme Frauen huschten die Treppen hinauf, Bilder im Haar, Schöpflästerchen auf den Wangen und auf den Lippen ein verführerisches Lächeln. Verliebte Kavaliere, den Galanteriedegen an der Seite, das Köpfchen im Nacken, flüsterten ihnen Komplimente in die rosigen Ohren, verglichen die Huldinen mit Juno und Minerva und machten in der griechischen Mythologie die entzücklichsten Schnizer, was natürlich niemand bemerkte.

„Du liebe Zeit, wie viel Unsinn wird auf einem Ball zusammengeschwatsch; warum sollte es damals besser gewesen sein, als heute?“

Im großen Tanzsaal erklangen Geigen und Klarinetten, die Paare begannen sich zu ordnen. Jüllu tanzte die erste Menuette mit dem Baron von Carlowitz, einem hübschen und vornehm ausschenden Kavalier. Als das Paar antrat, wurde von allen Seiten getuschelt, geflüstert und gelächelt: „Ah, diese beiden sind Verlobte, das ist klar.“

„Jüllu,“ flüsterte zärtlich der Kavalier, „habe ich Hoffnung, Ihren Geschmack getroffen zu haben? Hatte das Collier Ihren Beifall?“

Die Dame hob scherhaft drohend den Finger: „Sie sind ein Verschwender, mein Herr Baron, und verdienten einen Beweis, allein dieser will nicht über meine Lippen! Das Collier ist ganz reizend, ich danke Ihnen von ganzem Herzen.“

Der Baron legte die Hand auf die Stelle seines niederschrebbenen Atlasrockes, wo gut verbürgten Nachrichten zufolge das Herz sitzen sollte. „Dieses Urteil macht mich glücklich.“

Jüllu hob den Elsenbeinsächer, auf welchem sich ein Bild befand: ein Herkules mit der obligaten Löwenhaut und der Keule, der einer hochfrisierten Omphale in Reifrock und Béspentail zu Fuß sitzt und Wolle hält.

Der Baron betrachtete angelegentlich das Bild und sie folgte seinen Blicken.

„Gefällt er Ihnen?“ fragte sie neckisch. „Doch, welche Frage? Sie bedauern diesen armen Herkules, den der Wille einer grausamen Zauberin gefangen hält.“

Er schüttelte den Kopf.

„Ganz und gar nicht. Ich sehne mich an seine Stelle, wenn Sie, liebe Jüllu, den Platz der Omphale einnehmen wollten.“



Hausmutterchen. Nach dem Gemälde von H. Kaulbach. (Mit Text.)

Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München.

carlowits-Herkules fand das Kompliment sehr gelungen, und Omphale warf ihm dafür einen ihrer seurigsten Blicke zu.



Dr. Emil Holsub †. (Mit Text.)

Als sie ihrem Kavalier die letzte Verbeugung machte, nahte sich ihr ein Lakai. „Madame la Vicomtesse, man sieht Hackenträger und Vorläufer; man vermutet, daß Sine Majestät Höchstselbst —“

Jülliy winkte dem Obersten von Cleric.

„Mein Onkel, er kommt,“ sagte sie erregt.

„Ich bin sehr erfreut!“ knurrte der alte Herr und stelzte mit seinem lahmen Bein die Treppe hinunter, während die Dame des Hauses folgte.

Unter den Gästen verstummte die Unterhaltung, wenngleich sich aller eine gewisse Aufregung bemächtigte. Die Herren nahmen den Hut gräßlich unter den Arm, die Damen sahen heimlich hinter sich, ob das Feld für das große Kompliment auch geeignet sei. Einige Minuten vergingen in Spannung und dann — dann erschien er — ein schlanker, junger Herr, eher zierlich als groß, mit einem beveglichen, glattrasierten Gesicht, aus dem große, strahlende, blaue Augen leuchteten. Und die Adleraugen musterten die Gesellschaft, die sich tief neigte und im Herzen stolz war auf diesen jugendlichen Heros, der in den zwei Jahren seiner Regierung dem preußischen Namen zu einem unerwarteten

Ruhme verholzen hatte. Friedrich II., der Sieger Maria Theresias, aber nahm lächelnd den Dreispit vom Kopfe und begrüßte die Gesellschaft mit einem huldvollen: „Guten Abend, meine Damen und Herren! Tanzen Sie weiter, meine Herrschaften; ich möchte das Vergnügen nicht stören.“

Er zog einige der älteren Herren in ein Gespräch und ging in das Nebenkabinett.

Jülliy gab Befehl, die Spieltische aufzustellen. Sie stand im Rahmen einer Thür, die auf den Korridor mündete; ihr zur Seite befand sich ein Leuchtertisch. Die Flammen der Wachskerzen beleuchteten voll das schöne Gesicht und warfen einen scharfen Reflex auf die meergrüne Robe mit den blitzenden Steinen. Carlowits näherte sich ihr mit einer tiefen Verbeugung.

„Teure Jülliy, die Quadrille soll beginnen.“

„Einen Moment!“ bat sie. Sie hatte einen Befehl für einen der vorbeischlippenden Lakaien.

Da kam es die Treppe herauf. Ein bleicher, junger Mann, dem zugleich Fieberglut und Aspannung aus den Augen blickte, stand plötzlich neben Jülliy.

„Da bin ich,“ sagte er einfach.

Die schöne Frau erschrak. Sie musterte den späten Gast, dessen Toilette zwar durchaus elegant war, allein doch zu wenig sorgfältig erschien, als ob nur wenig Zeit und Mühe darauf verwandt worden wäre. Und das war auch der Fall. Anatole von Cleric war vor kaum einer Viertelstunde vom Pferde gestiegen, hatte Hals über Kopf die Kleidung gewechselt und stand nun erschöpft von einem zehnständigen Ritt vor seiner schönen Cousine.

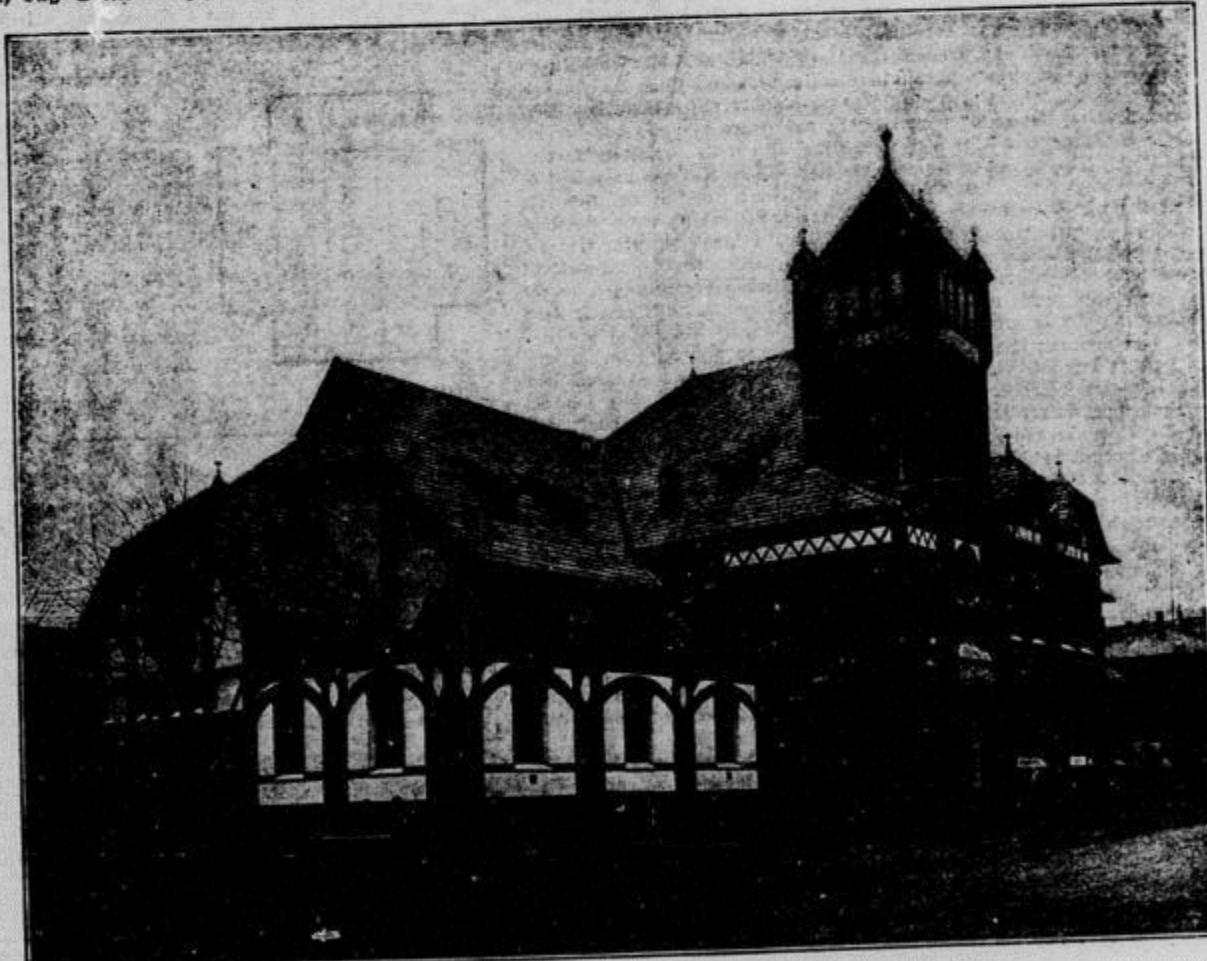
„Mein Gott.“ Jülliy blickte jetzt in das zuckende Gesicht des jungen Offiziers, und was sie dort sah, mochte ihr wohl Herzsklopfen verursachen. „Mein Gott, wie Du aussiehst,“ sagte sie. „Bist Du krank?“

„Warum nicht gar?“ Er lachte schrill, indem er zärtlich ihre Hand umspannte. „Ich war auf ein freundlicheres Willkommen gesetzt, als auf das: „Bist Du krank?“ Wirklich, Jülliy, ich verdiente eine Belohnung von Deinen roten Lippen.“

Er blickte sie stier an; sie erschauerte heimlich. Das verstörte Gesicht mit den glühenden Augen flößte ihr offenbar Grauen ein.

Allein als Dame von Welt nahm sie ihre Fassung zusammen, um die Herren einander vorzuellen. Als sie auf Anatole wies, sagte sie: „Mein Cousin, wir sind zusammen erzogen worden.“

„Mein Cousin,“ das war Musik für die Ohren des Barons



Das neue Werft-Speise- und Erholungshaus in Wilhelmshaven. (Mit Text.)
Nach einer photographischen Ausnahme von August Iwerßen in Wilhelmshaven.

Carlowiy, der einigermaßen erstaunt, um nicht zu sagen ein wenig neidisch, die Ankunft eines ihm unbekannten Gastes bemerkte hatte.

Nun atmete er erleichtert auf. Ein Verwandter! Da war die Bärlichkeit von seiner Seite erklärt. (Fortsetzung folgt.)



Frühlingsrost.

Hies Eine hat mich stets entzückt, Der Auferstehung großes Fest,
Da doch die Welt sich wechselt und dreht, Sie feiert es, die junge Flur!
Doch neu die Erde stets geschmückt Hält Gram die Brust dir eng gepreßt,
In jedem neuen Frühling steht. Läßt still den Frühling walten nur!
Der Frühling hält den Trauerslang, Ist dann das Eis erst fortgeschwält,
Drau hält er sich ein Vogelchor, Und glänzt die Sonne hell hervor,
Und aus den alten Gräbern drang. Dringt, woher Schmerz ein Grab gewählt,
Ein neues Blühen frisch empor. Ein neues Blühen frisch empor.

Adolf Glaser.

Hansmütterchen. In eine ländliche Küche führt uns der Maler des vorliegenden Bildes. Vater und Mutter sind schon frühzeitig der Arbeit nachgegangen und der Kleinsten ist die Sorge um das Haushwesen anvertraut. Es ist rührend, mit welcher Sorgfalt die Kleine trotz ihrer zehn Jahre ihres Amtes waltet. Nachdem sie mit sich selbst fertig geworden, hat sie die kleineren Geschwister gewaschen und gekleidet und ihnen die Kleider angezogen, und nun verlässt sie's auch mit den oft wunderschönen Schuhen. Aber sie ruht nicht, bis alle fix und fertig dastehen, dann erst bekommen sie ihr Frühstück, worauf das Mädchen in der Ecke sehnsüchtig zu warten scheint, indem es neugierige Blicke nach den Kassetten sendet.

Dr. Emil Holub. Unter den zahlreichen Erforschern des dunklen Weltteils nimmt der am 21. Februar d. J. verstorbene Dr. Emil Holub eine hervorragende Stellung ein. Der Schwerpunkt seiner Entdeckungen liegt auf dem naturhistorischen und ethnographischen Gebiet, sowie in der durch Hunderte von Vorträgen, durch seine in alle Kulturzonen übersetzten Reisechilberungen, durch die von ihm veranstalteten südafrikanischen Ausstellungen großen Stils und durch die Verteilung seiner Sammlungen an zahllose Museen und Schulen erzielten Popularisierung der Forschungsergebnisse über die südafrikanische Fauna, Flora und Volkskunde. Im Jahre 1847 als Sohn eines Arztes zu Holitz in Böhmen geboren, bestand er 1872 in Prag sein medizinisches Doktorexamen. Noch in demselben Jahre trat er seine erste, südafrikanische Forschungsreise an, mit einem kleinen Reisefonds, den einige seiner Freunde aufgebracht hatten. Vierjährige Praxis in den Diamantfeldern von Kimberley verschaffte ihm die Mittel für drei Expeditionen in das damals zum großen Teil noch unerforschte Innere des Landes, ins Land der Barolong, in den westlichen und östlichen Teil von Transvaal, in die Reiche Seschela und Schomo, nach Moloa, Sothong und Pandama-Tenfa. Nach siebenjähriger Abwesenheit in die Heimat zurückgekehrt, veranstaltete er in Prag und Wien die Ausstellung seiner reichen, wissenschaftlichen Ausbeute und veröffentlichte das Werk „Sieben Jahre in Südafrika“ (Wien 1881), das seinen Ruf als Forscher begründete. Er betrachtete seine bisherigen Expeditionen als Vorschule für eine neue Reise, die keine geringere Aufgabe verfolgte als die Durchquerung Afrikas von Süden nach Norden, vom Kapland zum mittleren Sambesi und zum Nil. Die Mittel für diese großartige Expedition verschaffte er sich durch Vorträge und literarische Arbeiten. In seiner Begleitung befand sich seine ihm am Vorabend angetraute jugendliche Frau, eine Wienerin, die sich als heldenmütige Gefährtin bewährte. In die Nähe des Sambesi vorgedrungen, wurde Holub verrätherischerweise von den Maschukumbu überfallen und zum Rückzug gezwungen, der sich so gefährlich gestaltete, daß er und seine Frau gerettet wurden, zur Rettung ihres Lebens zu den Waffen zu greifen. In vortrefflichem Zustand erreichte die kleine Schar civilisierte Gegenden. Trocken war die Ausbeute der Expedition von überraschender Großartigkeit, wie sich bei ihrer Ausstellung in der Wiener Rotunde ergab, die durch ihre Reichhaltigkeit allgemeine Bewunderung erregte. Seit seiner Rückkehr aus Afrika litt Holub an den Nachwirkungen des Malariafeuers, das er sich dort zugezogen hatte. In den letzten sechs Monaten hatte er, dem seine treue Gattin und sein Diener Lech, der einzige Überlebende der letzten Expedition, hingebende Pflege angedeihen lassen, ein wahres Marthrium auszustehen. Der Tod, dem er gefaßt entgegen sah, brachte ihm die ersehnte Erlösung. An duarer Anerkennung seiner wissenschaftlichen Verdienste hat es Holub, der als armer Mann starb, nicht gefehlt: er war Ehrenbürger mehrerer böhmischer Städte und Ehrenmitglied zahlreicher in- und ausländischer Gesellschaften. Kaiser Franz Joseph, der ihn wiederholt Gnadenbeweise zuteil werden ließ, hatte versucht, daß dem verdienten Forsther vom Jahre 1902 an auf Lebenszeit aus dem Fonds des Unterrichtsministeriums ein Jahresgehalt von 5000 Kronen gewährt werde. Die erste Monatsrente, die Holub erhielt, sollte zugleich die letzte sein, deren er teilhaftig wurde.

Das neue Werft-Speise- und Erholungshaus in Wilhelmshaven. Im Herzen der Stadt Wilhelmshaven, gegenüber dem Haupteingang zur Kaiser-Werft ist aus Mitteln des Reiches mit einem Kostenaufwand von 170.000 Mark ein Speise- und Erholungshaus für Arbeiter und Beamte der Kaiser-Werft errichtet worden, das am 18. Januar durch einen Festakt seiner Bestimmung übergeben wurde. Das Erholungshaus hat einen dreifachen Zweck. In erster Linie soll jenen Werftarbeitern, die von der Arbeitsstätte so entfernt wohnen, daß sie in der Mittagspause den Heim- und Rückweg nicht zurücklegen können, Gelegenheit geboten werden, daß ihnen von Angehörigen überbrachte Mittagsessen ohne Kostenaufschlag warm in einem behaglichen Raum einzunehmen. Zweitens sollen die Arbeiter nach beendeter Arbeit ein sauberes, gemütliches Erholungshaus vorfinden, in dem ihnen Speisen und Getränke in bester Ve-

rschaffenswertigkeit billig geboten werden. Endlich haben auch die Beamten der Werft passende Räume zum geselligen Beisammensein erhalten. Der Plan hieß wurde von den Architekten Höninger und Seidelmaier in Berlin entworfen. Der Bau begann im Juni 1900 und wurde jüngst beendet. Die Ausführung, die Architekt Redderer in Hannover übernahm, wurde seitens der Marine durch den Oberbaurat Brennecke und den Hafenbaumeister Königseck überwacht. Das Haus ist im Renaissancestil gehalten und enthält einen etwa 400 Quadratmeter umfassenden Saal mit gewölbter Holzdecke, einer Bühne von 40 Quadratmeter Fläche, 600 Sitzplätze und breite Galerien; dem Saale sind nach der Straße zu vorgelagert ein großes und zwei kleinere Gastzimmer für Arbeiter. Als Decke sind Kreuzgewölbe verwendet; die Wände tragen in sauberer Malerei Embleme der verschiedenen Werkstätten, sowie als Einfassung heitere Motive. Die Möbel sind aus Buchenholz. Aus dem Gastzimmer gelangt man über den Korridor zum Lesezimmer mit der Bibliothek. Im oberen Geschoss befinden sich ein Gastzimmer und ein Speisezimmer für Beamte. Die Treppe liegt im Turm. Die Beamtenzimmer sind mit eigenen Möbeln ausgestattet, tapiziert und mit einem 1,80 Meter hohen Holzpaneele verkleidet. Im Erdgeschoss liegt die etwa 60 Quadratmeter haltende, helle und bequeme Küche.



Milderungsgrund. Richter: „Sie haben dem Weinhandler mehrere Flaschen Wein gestohlen, sich also der Entwendung von Genussmitteln schuldig gemacht!“ — Angeklagter: „Von Genuss kann bei der Sorte keine Rede sein!“

Die treuen Helfer. „Also Du hoffst, daß Dein Verdürgam jetzt beim drittenmal sein Examen bestehen wird?“ — „Ja, ich hoffe, seine Gläubiger haben der Prüfungskommission eine Petition eingerichtet.“

Ursprung des Wortes „Capelle“. St. Martin, der 316 oder 317 zu Sabaria in Pannonien geboren wurde und durch die Martinsgäste bekannt ist, war lange Schutzherr Frankreichs, dessen Könige sich des großen Schleiers, womit seine Tumba (Ahre, Katafalk) bedeckt war, als Heerbanner bedienten. Auch das Gewand (Capa-Capella) des Heiligen wurde in Feldzügen vorgezogen, die Träger hießen Capellani, und der Aufbewahrungsort des Gewandes Capella. Später wurde der Ausdruck Capella auch auf kleinere Kirchen angewendet, und die Geistlichen hießen Capellane. R.

Kartoffelkuchen. 2 Kilo rohgeschälte Kartoffeln werden gewaschen, in Salzwasser rasch weich gekocht, abgegossen und noch heiß durch ein Sieb gebrückt. Unterdessen kocht man 1/2 Liter gute Milch mit 125 Gramm feiner Butter auf, giebt die Kartoffel hinein, röhrt die Masse schaumig weiß und mischt 2 Eiblätter, sowie das nötige Salz darunter. Nun wird eine weite, flache Bratenpfanne mit Butter dick bestrichen, mit Semmelbröseln bestreut, die Masse aufgetragen, in der Röhre gelb gebacken, noch heiß in Stücke zerschnitten und sofort aufgetragen.

Blechgeschirr. Geschirre von gewöhnlichem Weißblech eignen sich nicht zum Kochen, sondern nur zur Aufbewahrung von Nahrungsmitteln.

Füllrätsel.

In die leeren Felder ist je ein Buchstabe zu legen, so daß die senkrechten und waagrechten Reihen Wörter von je 5 Buchstaben ergeben. Die Wörter bezeichnen: 1) Eine Rolle aus einem Drama von Shakespeare. 2) Eine Auszeichnung. 3) Einen Vornamen. 4) Eine andere Bezeichnung für Hüde. 5) Eine Stadt in Hannover. 6) Ein was Unsterbliches.

Logograph.

Ich muß mit o im Weere leben,
Auch auf dem Alter komm' ich vor.
Wird mir dasst ein s gegeben,
Dann bringt mein Klang hell an dein Ohr.

Julius Haß.

R	O	A	
H			E
E			N
S			E
O	N	E	

Silberrätsel.

Nachstehende zwei- und dreiblättrige Silber:

a, an, bie, bri, da, der, eck, ein, en, grau, i, im, ko, li, me, mi, nus, ost, pas, pha, re, reicht, ru, see, si, stand, ste, to, tuch, ul, ut, vier, sind zu fünfzehn Wörtern zu vereinigen, welche bezeichnen: 1) Ein wohlgeleitetes Unternehmen. 2) Einen Baum. 3) Eine Antilopenart. 4) Eine Stadt in den Niederlanden. 5) Eine biblische Person. 6) Ein kleiderloß. 7) Eine Gildeplante. 8) Eine Figur in der Raumlehre. 9) Einen Vornamen. 10) Ein Vogel. 11) Ein Schmuckstein. 12) Ein europäisches Meer. 13) Ein Ausrüstungsstück der Walfahrzeuge. 14) Ein schwedisches Erdreich. 15) Ein Erdteil. — Von oben nach unten ergeben die Anfangs- und Endbuchstaben den Namen einer hochangesehenen und beliebten europäischen Fürstin. Vogl.

Auslösung folgt in nächster Nummer.

Auslösungen aus voriger Nummer:

Der Krebsrätsels: Rettet, retten. — Der Charade: Zeit, Geist, Zeitgeist.

Alle Rechte vorbehalten.